

SEBASTIAN KOLDITZ

Byzanz und das Konstanzer Konzil (1414–1418) Beobachtungen zur griechischen Präsenz und zur vorkonziliaren Korrespondenz Sigismunds und Manuels II.

Abstract: This paper reviews the evidence for a Byzantine presence and action at the Council of Constance (1414/18), which is usually considered a major step towards Church Union. With regard to the Council's prehistory, we concentrate on a group of letters addressed to Manuel II and attributed to Sigismund of Luxemburg. The first of them (ACC I 111) is shown to go back to Sigismund's encounter and alliance with Władysław Jagiełło, the letter's co-sender, in 1412. Furthermore, we discuss the scattered evidence on Byzantine envoys at Constance from 1415 to 1418. These references, some of which (Syropulos, Ulrich Richental) have to be treated with utmost caution, are shown to be equally compatible with a discontinuous presence as with the permanent sojourn of Greek representatives that is usually assumed. Against this background, a letter by Isidore (of Kiev), if attributed to Nikolaos Eudaimonioannes as recipient, probably implies that the Byzantine legation of 1416 did not stay at Constance, but travelled to France and England in search of Sigismund.

PATRIARCHAT, KAISERTUM UND UNIONSIALOG – EINE HINFÜHRUNG

Im November 1414 trat in Konstanz ein allgemeines Konzil der lateinischen Christenheit zusammen, um deren drängendstes Problem zu lösen: die Konkurrenz dreier Päpste und ihrer Obödienzen. Der ungarische und römische König Sigismund hatte wesentlichen Anteil am Zustandekommen der Synode, auf der er am Weihnachtsabend 1414 persönlich erschien¹ und in der Folgezeit erfolgreich, jedoch nicht unumstritten als *advocatus et defensor ecclesie* agierte.² Mit der Zielstellung, das abendländische Schisma zu beseitigen, rückte auch ein wesentlich älteres Problem wieder ins allgemeine Bewusstsein: die fehlende kirchliche Einheit mit den Griechen, welche die anonymen „Capitula agendorum“ prominent thematisierten³ und Kardinal d'Ailly in einem kurzen Avisamentum vom Januar 1415 gleichsam als Spiegel der aktuellen Situation bezeichnete.⁴

¹ Vgl. G. J. SCHENK, Sehen und gesehen werden. Der Einzug König Sigismunds zum Konstanzer Konzil 1414 im Wandel von Wahrnehmung und Überlieferung (am Beispiel von Handschriften und frühen Augsburger Drucken der Richental-Chronik), in: Medien und Weltbilder im Wandel der Frühen Neuzeit, hrsg. von F. Maelshagen – B. Mauer. Augsburg ²2001, 71–106, hier bes. 79–81.

² A. FRENKEN, Der König und sein Konzil – Sigmund auf der Konstanzer Kirchenversammlung. Macht und Einfluss des römischen Königs im Spiegel institutioneller Rahmenbedingungen und personeller Konstellationen. *AHC* 36 (2004) 177–242.

³ H. FINKE, *Acta Concilii Constanciensis (ACC) IV*. Münster 1928, 539–583, hier 551, cap. 3, sowie emendiert in: Quellen zur Kirchenreform im Zeitalter der großen Konzilien des 15. Jahrhunderts, Teil 1: Die Konzilien von Pisa (1409) und Konstanz (1414–1418), ed. J. MIETHKE – L. WEINRICH. Darmstadt 1995, 186–245, hier 190: *De unione Grecorum. De reductione Grecorum detur modus. Item quod certi solempnes eligantur deputati, qui vias et modos, quibus unio Grecorum cum Latinis haberi possit, adinveniant et in generali concilio aperiantur. Et istud multum expedire videtur*. Zur Diskussion um Datierung und Autorschaft der Capitula siehe ebd., 25–27, und F. OAKLEY, Pseudo-Zabarella's <Capitula agendorum>. *An Old Case Reopened*. *AHC* 14 (1982) 111–123.

⁴ Avisamentum (nach Clm 17835, fol. 355), in: *Acta Concilii Constanciensis (nachfolgend ACC) III*. Münster 1926, 63–65, hier 65: *Quartum documentum est de exemplo, videlicet scismatis Grecorum, quod nobis pro speculo proponitur. Nam quia in principio dicti scismatis non fuit illi periculo celeriter obvium, set contra eos rigore processum, adeo nunc scisma firmatum est, ut vix de remedio sit sperandum [...]*.

Diese Unionsfrage hatte in den vorausgegangenen 40 Jahren, seit der weitgehend folgenlosen „Konversion“ Ioannes' V. Palaiologos in Rom,⁵ kaum noch Impulse erhalten. Im Gegensatz zum Schritt des Kaisers bestand das Patriarchat von Konstantinopel auf der Abhaltung eines ökumenischen Konzils als Basis für die Kircheneinigung und beteiligte sich nach 1367 zunächst offenbar nicht an den Beziehungen zur Kurie.⁶ Gleichwohl nahm Papst Urban VI. in den 1380er Jahren den Kontakt nach Konstantinopel durch seinen Gesandten Wilhelm, Bischof von Daulia, wieder auf, dem Patriarch Neilos schließlich im September 1384 eine Antwort an den Papst erteilte, die im Patriarchatsregister überliefert ist.⁷ Darin bekannte sich Neilos grundsätzlich sowohl zur Union als auch zum Ehrenprimat des römischen Bischofs in der Kirche, ohne jedoch auf die nur mündlich übermittelten und mithin heute unbekannteren genaueren Vorschläge des Pontifex einzugehen. Die großen Lücken in der Überlieferung kurialer Register dieser Zeit erlauben keine Vervollständigung des Bildes, doch resultierte aus der Initiative sicher kein regelmäßiger langfristiger Dialog der kirchlichen Häupter Konstantinopels und Roms.⁸ Gerade deshalb aber blieb das patriarchale Schreiben von 1384 nicht ohne Nachwirkungen: Einerseits diente es als Muster für die Adresse an den Papst im patriarchalen Formelbuch „Ekthesis Nea“.⁹ Andererseits erinnerte sich der Megas Ekklesiarches Silbestros Syropulos noch beim Abfassen seiner Memoiren zum Florentiner Konzil an diese Kommunikation der beiden Kirchen, der nach seinen Worten für etwa 30 Jahre kein direkter Austausch mehr gefolgt sei.¹⁰ Er korrigiert sich allerdings sofort selbst und teilt mit, dass am Ende der Amtszeit des Patriarchen Matthaïos – also um 1410 – Manuel Chrysoloras, der langjährige Gesandte Kaiser Manuels II. für den Okzident,¹¹ wiederum ein päpstliches Schreiben nach Konstantinopel überbracht

⁵ Vgl. O. HALECKI, *Un empereur de Byzance à Rome*. Warschau 1930 (Reprint London 1972) 188–212; A. VASILIEV, *Il viaggio dell' imperatore bizantino Giovanni V Paleologo in Italia (1369–1371) e l' unione di Roma del 1369*. *SBN* 3 (1931) 151–193, hier bes. 178–187. Ein Aufsatz des Verfassers zu diesem Geschehen in den Akten der Tagung „Knighthood, Crusades, and Diplomacy in the Eastern Mediterranean at the Time of King Peter I of Cyprus“ (Rom, 14.–16. Oktober 2016) ist in Vorbereitung.

⁶ Zu den Verhandlungen von 1367 vgl. J. MEYENDORFF, *Projets de concile œcuménique en 1367: Un dialogue inédit entre Jean Cantacuzène et le légat Paul*. *DOP* 14 (1960) 147–177; J. GILL, *Byzantium and the Papacy 1198–1400*. New Brunswick, NJ 1979, 215–218 und 222; E. M. LOMIZE, *Proekt unii 1367g. v kontekste politiki Konstantinopol'skogo patriarchata na balkanach vtoroj poloviny XIV v.*, in: *Slavjane i ich sosedi III: Katolicizm i pravoslavie v srednie veka*, hrsg. von B. N. Florja. Moskau 1991, 29–40.

⁷ *MM* II 86f. (Nr. 379); vgl. J. DARROUZÈS, *Les registres des actes du patriarcat de Constantinople*, Bd. 6: *Les registres de 1377 à 1410*. Paris 1979, Nr. 2773; zu Neilos *PLP* 11648. Zur Legation Wilhelms von Daulia und zum patriarchalen Schreiben detailliert O. HALECKI, *Rome et Byzance au temps du grand schisme d'occident*, in: *IDEM, Un Empereur* (Reprint) 477–532, hier 484–486. Halecki nimmt ferner an, dass bereits eine Entsendung des Simon Atumanos, Erzbischof von Theben und alter Protagonist der Unionsbemühungen, *ad partes Constantinopolitanas* vom Mai 1383 im Kontext dieser Beziehungsaufnahme stehe, vgl. ebenda 483f.; doch da es sich hier wohl um das letzte sichere Lebenszeichen von Atumanos handelt, steht bereits die Realisierung dieser Reise durchaus in Frage, vgl. G. FEDALTO, *Per una biografia di Simone Atumano*. *Aevum* 40 (1966) 445–467, hier 463.

⁸ Die Vermutungen von HALECKI, *Rome et Byzance* 487f. zu einer möglichen Rolle des Niccolò de' Mercadanti, Dekan des Domkapitels von Patras und päpstlicher Collector, in den Kontakten bleiben spekulativ.

⁹ Siehe J. DARROUZÈS, *Ekthesis Néa*. Manuel des pittakia du XIV^e siècle. *REB* 27 (1969) 5–127, hier 39: Ὁπως ὁ πατριάρχης νῦν γράφει τῷ πάπα: «Τῷ μακαριωτάτῳ δεσπότῃ, τῷ πάπα κυρῷ Οὐρβάνῳ, ἄκρῳ ἀρχιερεῖ ἀξιωτάτῳ, Νεῖλος ἐλέω Θεοῦ ἀρχιεπίσκοπος Κωνσταντινουπόλεως νέας Ῥώμης καὶ οἰκουμηνικὸς πατριάρχης.» Zur Einordnung vgl. ebenda 30 und 93.

¹⁰ Syropulos II 7 (ed. V. LAURENT, *Les «Mémoires» du Grand Ecclésiarche de l'Église de Constantinople Sylvestre Syropoulos sur le concile de Florence [1438–1439] [Concilium Florentinum. Documenta et scriptores IX]*. Paris 1971, 108, 10–13): ἐπεὶ γοῦν χρόνοι παρήλθον ἐγγὺς τριάκοντα, ἐν οἷς οὔτε γράμμα οὔτε πρέσβις ἀπὸ τοῦ πάπα πρὸς πατριάρχην ἐστάλη, ἀλλ' οὐδ' ἐντεῦθεν ἐκέισε· ἀπὸ γὰρ τῶν ἡμερῶν τοῦ πάπα Οὐρβανοῦ καὶ τοῦ ἀγιωτάτου πατριάρχου κῆρ Νεῖλου οὐδεὶς ἦλθεν ἐκεῖθεν, ἀλλ' οὐδ' ἐντεῦθεν τὸ περὶ ἐνώσεως ἐκινήθη. Syropulos bezieht sich dabei auf das Eintreffen des ersten Briefes Papst Martins V. an den Patriarchen 1418, vgl. J. GILL, *The Council of Florence*. Cambridge 1959, 28.

¹¹ Zu ihm *PLP* 31165; zu seiner diplomatischen Tätigkeit im ersten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts vgl. nunmehr L. THORNWICKERT, *Manuel Chrysoloras (ca. 1359–1415)*. Eine Biographie des byzantinischen Intellektuellen vor dem Hintergrund der hellenistischen Studien in der italienischen Renaissance (*Bonner Romanistische Arbeiten* 92). Frankfurt a. M. 2006,

und von dort eine patriarchale Antwort mitgeführt habe. Leider vermerkt Syropulos nur, wer diese Schreiben lesen wolle, müsse ἐν τῷ ἱερῷ τῆς Ἐκκλησίας κώδικι nachlesen¹² – und bezieht sich damit zweifellos auf das verlorene Patriarchatsregister für die Jahre nach 1402. Bei dem päpstlichen Beteiligten an dieser offenbar auf lange Sicht folgenlos gebliebenen¹³ Korrespondenz dürfte es sich um Iohannes XXIII. gehandelt haben, denn erst nach dem Tod Alexanders V. kann ein Chrysoloras mit päpstlichen Schreiben nach Konstantinopel aufgebrochen sein, im Übrigen mit größter Wahrscheinlichkeit Ioannes (*PLP* 31160) und nicht Manuel.¹⁴ Wie dem auch sei; nichts deutet darauf hin, dass im unmittelbaren Vorfeld des Constantiense noch ein Dialog zwischen Kurie und Patriarchat geführt wurde.

Weitaus dichter waren die kurialen Kontakte, die Kaiser Manuel II. bereits seit seiner Zeit als Regent in Thessalonike und erneut im Vorfeld und Verlauf seiner großen Westreise gepflegt hatte. Sie standen ganz im Zeichen der osmanischen Bedrohung, zu deren Abwehr Bonifaz IX. Unterstützung gewährte.¹⁵ Während seines Aufenthalts in Paris scheint der Kaiser gegenüber Mitgliedern des königlichen Rats auch bereits erste Zusagen hinsichtlich eines Unionskonzils gegeben zu haben,¹⁶ vor allem aber reagierte er mit einem erwartungsvollen und durchaus persönlichen Schreiben auf die Wahl des Griechen Petros Philarges zum Papst (Alexander V.) auf dem Konzil in Pisa 1409.¹⁷

73–80; K.-P. MATSCHKE, Von der Diplomatie des Überflusses zur Diplomatie des Mangels. Byzantinische Diplomaten auf der Suche nach westlicher Hilfe gegen die Türken am Vorabend des Falls von Konstantinopel, in: *Gesandtschafts- und Botenwesen im spätmittelalterlichen Europa*, hrsg. von R. C. Schwinges – K. Wriedt (*Vorträge und Forschungen* 60). Ostfildern 2003, 87–133, hier 93–95; I. POPOVA, Vizantijskata diplomacija i zapadät (1391–1425). *Prosopografsko izsledvane*. Veliko Tärnovo 2005, 133–141.

¹² Syropulos II 7 (108, 13–18 LAURENT).

¹³ Vielleicht spielte dafür der Tod des Patriarchen Matthaïos im August 1410 eine Rolle, vgl. *PLP* 17387.

¹⁴ Vgl. THORN-WICKERT, Chrysoloras 78–85. Manuel Chrysoloras, der noch im April 1410 im Königreich Aragón belegt ist, kann erst nach dem Tod Alexanders V. (3. Mai 1410) an der Kurie in Bologna eingetroffen sein, wie auch aus seinem Brief an Umberto Decembrio vom 24. August 1413 hervorgeht (vgl. ebenda 236f.). Ioannes Chrysoloras hingegen war im Februar 1410 als Gesandter Manuels II. an der Kurie eingetroffen, um dem Papst das Glückwunschsreiben des Kaisers zu seiner Wahl zu überbringen, siehe ebenda 80f. Andererseits bildet die päpstliche Erteilung eines *salvus conductus* für ihn nach Konstantinopel am 30. Juni 1410 einen *terminus post quem* für seine Rückreise, vgl. *Acta pseudopontificum Clementis VII (1378–1394), Benedicti XIII (1394–1417), Alexandri V (1409–1410) et Johannis XXIII (1410–1415)*, ed. A. TAÛTU (*Pont. Commissio Codici Iuris Canonici Orientalis recognoscendo. Fontes*, Series III, XIII, 2). Rom 1971, 171f. (Nr. 107): *Cum dilectum filium nobilem virum Johannem Chryssoloram militem Constantinopolitanum cum quibusdam Nostris commissionibus ad Nos et Romanam Ecclesiam pertinentibus redire faciamus in patriam [...]*. Am gleichen Tag wurde für Manuel Chrysoloras ein *salvus conductus* blanco ohne konkrete Reiseabsichten (*aliquando contingere possit*) ausgestellt, vgl. ebenda 172f. (Nr. 107a). Thorn-Wickert, die Manuel auch in den folgenden Monaten in Italien verortet, plädiert ebenfalls für Ioannes Chrysoloras als Überbringer der päpstlichen Botschaft. Allerdings erscheint es fraglich, ob dieser bei einer Abreise von Rom nicht vor Juli 1410 den Patriarchen Matthaïos noch lebend angetroffen haben kann.

¹⁵ Vgl. *Acta Urbani P.P. VI (1378–1389), Bonifacii P.P. IX (1389–1404), Innocentii P.P. VII (1404–1406) et Gregorii P.P. XII (1406–1415)*, ed. A. TAÛTU (*Pont. Commissio Codici Iuris Canonici Orientalis recognoscendo. Fontes*, Series III, XIII, 1). Rom 1970, 112f. (Nr. 55, 1. April 1398): Veranlassung von Kreuzzugspredigten gegen die Türken durch Bischof Paulus von Chalkedon; 171–173 (Nr. 85, 21. März 1400): Gewährung eines Heilig-Land-Ablasses für finanzielle Unterstützungen Kaiser Manuels und seiner Stadt, die Ilario Doria in dessen Auftrag in Genua und Umland sammeln soll; 183–186 (Nr. 90, 27. Mai 1400): allgemeiner Aufruf zur Kreuzzugspredigt gegen die Türken und Sammlung von Geldern, die Manuel II. zur Verfügung gestellt werden sollen; siehe auch J. BARKER, Manuel II Palaeologus. A Study in Late Byzantine Statesmanship. New Brunswick (NJ) 1969, 158f., 172.

¹⁶ Siehe C. DENDRINOS, Manuel II Palaeologus in Paris (1400–1402): Theology, Diplomacy and Politics, in: *Greeks, Latins, and Intellectual History, 1204–1500*, hrsg. von M. Hinterberger – C. Schabel (*Recherches de théologie et philosophie médiévales: Bibliotheca* 11). Leuven 2011, 397–422, hier 415–418 (auf Basis von Nachrichten des Metropoliten Makarios von Ankyra in seinem Traktat „Contra errores Latinorum“).

¹⁷ Zur Wahl Alexanders V. vgl. A. TUILIER, L'élection d'Alexandre V, pape grec, sujet vénitien et docteur de l'Université de Paris. *Rivista di Studi bizantini e slavi* 3 (1983) 319–341, hier bes. 319–321, 338–340; zum Pisanum und seinem Papst zuletzt M. KIRSCH, Das allgemeine Konzil im Spätmittelalter. Organisation – Verhandlungen – Rituale (*Heidelberger Abhandlungen zur Mittleren und Neueren Geschichte* 21). Heidelberg 2016, bes. 438–456. Text des Schreibens Manuels II. vom 25.

Alexanders früher Tod dürfte die Chancen auf eine weiterreichende Annäherung zwar gedämpft haben, jedoch spricht der erwähnte Aufenthalt des Manuel Chrysoloras an der Kurie in den folgenden Jahren für eine gewisse Kontinuität der Beziehungen.

ZUR VORKONZILIAREN KORRESPONDENZ ZWISCHEN MANUEL II. UND SIGISMUND

Als wichtigster politischer Partner des Basileus im Vorfeld des Constantiense aber darf sicher der Luxemburger Sigismund gelten, der, wie Dan Ioan Mureşan kürzlich treffend gezeigt hat, eine konziliante Haltung gegenüber dem orthodoxen Klerus in den Ländern der Stephanskronen mit seinem originären Interesse am Kampf gegen die Osmanen und an der Realisierung der Kirchenunion verband.¹⁸ Dass sich die Kontakte beider Monarchen nach 1410 wieder verdichteten, ist bekannt, seit Heinrich Finke im ersten Band seiner „Acta Concilii Constantiensis“ unter den Nummern 111–113 drei undatiert überlieferte Briefe Sigismunds an Manuel aus dem im Codex Palatinus lat. 701 enthaltenen Formelbuch aus Sigismunds Kanzlei¹⁹ veröffentlicht hat.²⁰ Lediglich für das letzte der drei Schreiben ist die genaue situative Kontextualisierung unproblematisch, weil Sigismund darin Bezug nimmt auf den Besuch des byzantinischen Gesandten Ioannes Chrysoloras und indirekt auf dessen Erhebung zum Hofpfalzgrafen anspielt,²¹ welche er selbst in seiner Funktion als römischer König am 15. Juni 1414 vorgenommen hatte.²² Auch forderte Sigismund seinen byzantinischen Amtsbruder in diesem Schreiben offiziell auf, Gesandte zum bevorstehenden Konzil nach Konstanz zu entsenden,²³ und legte ihm zugleich die Beauftragung des Ioannes Chrysoloras nahe, der im Brief wiederholt mit vorzüglichem Lob bedacht wird.²⁴

Für die beiden früheren im Formelbuch enthaltenen Schreiben hat Finke jeweils aus inhaltlichen Beobachtungen eine Datierung erschlossen, die seither – soweit ich sehe – nicht mehr in Frage ge-

Dezember 1409, in dem der Kaiser auch auf seine früheren Begegnungen mit Philargos während seiner Westreise eingeht: H. SIMONSFELD, *Analekten zur Papst- und Konziliengeschichte im 14. und 15. Jahrhundert*, München 1893, 45f., Nr. 4; vgl. F. DÖLGER, *Regesten der Kaiserurkunden des Oströmischen Reiches*, Teil 5: Regesten von 1341–1453. München – Berlin 1965, Nr. 3326.

¹⁸ D. I. MUREŞAN, *Une histoire de trois empereurs. Aspects des relations de Sigismond de Luxembourg avec Manuel II et Jean VIII Paléologue*, in: *Emperor Sigismund and the Orthodox World*, hrsg. von E. Mitsiou – M. Popović – J. Preiser-Kapeller – A. Simon (*Veröffentlichungen zur Byzanzforschung* 24 = *Österreichische Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Kl., Denkschriften* 410). Wien 2010, 41–101.

¹⁹ Die Handschrift kann nunmehr online über die digitalen Sammlungen der Heidelberger Universitätsbibliothek eingesehen werden, siehe <http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/bav_pal_lat_701_2> (12.5.2017). Zum Formelbuch, welches fol. 180–412 der Handschrift einnimmt und neben Briefen aus der königlichen auch Stücke aus der kurpfälzischen Kanzlei umfasst, siehe ausführlich H. HEIMPEL, *Aus der Kanzlei Kaiser Sigismunds (Über den Cod. Pal. Lat. 701 der Vatikanischen Bibliothek)*. *Archiv für Urkundenforschung* 12 (1932) 111–180, hier bes. 114–131, sowie C. FREIHERR VON BRANDENSTEIN, *Urkundenwesen und Kanzlei, Rat und Regierungssystem des Pfälzer Kurfürsten Ludwig III. (1410–1436)* (*Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte* 71). Göttingen 1983, 106–112.

²⁰ ACC I. Münster 1896, 391–401, Nr. 111–113.

²¹ ACC I 399, 35–400, 1: *nobilis Johannes Crissoloras, miles Constantinopolitanus et comes palatinus*.

²² Die Erhebung erfolgte in Pontestura (Piemont), vgl. W. ALTMANN, *Regesta Imperii XI: Die Urkunden Kaiser Sigmunds (1410–1437)*. Innsbruck 1900, Nr. 981. Ioannes dürfte naheliegenderweise auch der Überbringer von Sigismunds Brief an Manuel gewesen sein.

²³ ACC I 401, 7–10: *Arbitramur itaque conveniens et vobis utique expedire, ut ambaxiatores vestros ad dictum concilium pro rerum gerendarum votiva expeditione et expedientiori voto destinaretis*.

²⁴ Vgl. ACC I 400, 4–7: *vir utique industrius et sedulus, vestri zelator honoris, ad vestri exaltationem nominis et longanimitatis vestre laudem in nostra et principum nostrorum consiliariorum presentia constitutus*; 27–29: *Idem itaque ipse ambaxiator vester commisse sibi legationis fidelis et diligens prosecutor*; 401, 10–16 (mit Empfehlung des Chrysoloras als Gesandten nach Konstanz).

stellt worden ist.²⁵ Brief Nr. 111, in dem Manuel ein gemeinsames Vorgehen gegen die Türken wortreich angeboten und zugleich die unionsfreundliche Intention des Basileus gelobt wird, enthält mit dem Verweis auf die Promulgation eines *in proximo* abzuhaltenden Konzils durch Papst Johannes XXIII. einen klaren *terminus post quem* im Jahre 1411: Der Papst hatte nämlich das letztlich Anfang 1413 in Rom zusammengekommene *concilium generale* bereits am 29. April 1411 einberufen. Da diese Konvokation nun im Brief mit dem eine kurze zeitliche Distanz ausdrückenden Adverb *modo* versehen ist²⁶ und der Briefsender mitteilt, *in instanti estate* noch nicht gegen die Türken ziehen zu können, sondern erst im Sommer des folgenden Jahres,²⁷ hat Finke auf das Frühjahr 1411 geschlossen und in dem Schreiben die seit langem erste Kontaktaufnahme Sigismunds zu Manuel erblickt.²⁸

Demgegenüber verfolgt Brief Nr. 112 eine offensichtlich gänzlich anders gelagerte Agenda: Mit diesem Schreiben wollte Sigismund den Basileus vor allem von einem gemeinsamen Vorgehen gegen die Venezianer überzeugen.²⁹ Dafür holte er nicht nur historisch weit aus bis zu den Wunden des Vierten Kreuzzugs, sondern entwarf auch das Bild einer harmonischen Kooperation beider Kaisertümer, um eventuell im „Zweikaiserproblem“ gründende Vorbehalte gegen die Unionspolitik in Byzanz zu zerstreuen.³⁰ Finke hat den Brief daher als Antwort auf kritische Äußerungen von byzantinischer Seite im Zuge eines ersten Briefwechsels verstanden und in das Jahr 1412 datiert,³¹ näherhin bald nach dem Monat März, auf den im Brief ein Sieg ungarischer Truppen über venezianische Verbände datiert wird.³² Finkes Argument ist jedoch entgegenzuhalten, dass die byzantinischen Vorbehalte im Schreiben durch Sigismund lediglich als Möglichkeit einkalkuliert werden, dass aber keineswegs behauptet wird, diese seien tatsächlich geäußert worden.³³ Vielmehr enthält Brief Nr. 112 ebensowenig wie Nr. 111 Spuren eines unmittelbar vorangegangenen Kontaktes, im Gegenteil: Sigismund evoziert zu Beginn seine seit langem (nämlich seit dem Geschehen um Nikopolis)³⁴ bestehende Freundschaft

²⁵ Vgl. die Argumente Finkes in ACC I 233–237. Den Datierungen folgt ALTMANN, Regesta Imperii XI, Nr. 12224 und 12226.

²⁶ ACC I 393, 1–4: *Modo sanctissimus in Christo pater et dominus, dominus Johannes divina providentia papa XXIII., unicus, verus papa concilium generale promulgavit in proximo celebrandum.* Zur römischen Synode vgl. C. J. HEFELE – H. LECLERCQ, Histoire des conciles d'après les documents originaux. Paris 1916, VII/1 88–96.

²⁷ ACC I 392, 21–24: [...] *in instanti estate contra ipsos Turcos personaliter procedere non valemus sed exercitum nostrum et gentes transmittemus. Verum in alia estate sequenti auxiliante Deo personaliter et potentissime accingemur contra ipsos.*

²⁸ Hingegen erachtet N. G. PAŠKIN, Vizantija v evropejskoj politike pervoj poloviny XV v. (1402–1438). Ekaterinburg 2007, 30, den Brief für eine Antwort auf eine byzantinische Gesandtschaft, wie aus dem Text hervorgehe. Dies ist jedoch explizit nicht der Fall, und wenn es heißt (ACC I, 392, 35f.): *Accepimus profecto fide digna relatione, quod vestra intentio versatur et aspirat ad hoc, qualiter [...]*, so verweist eine solche Formulierung kaum auf eine offizielle byzantinische Gesandtschaft, sondern eine nicht näher bestimmte Quelle, deren Glaubwürdigkeit eigens bekräftigt werden muss.

²⁹ ACC I 395f., 398, 6–32 mit Vorschlägen für konkrete Maßnahmen Manuels gegen die Venezianer, darunter ein Handelsverbot für venezianische Kaufleute in Konstantinopel und anderen Städten unter der Herrschaft des Kaisers sowie ein mit den Genuesen koordiniertes Vorgehen der byzantinischen Flotte gegen venezianische Schiffe und eine im Bündnis mit Sigismund zu betreibende Rückeroberung von Koron und Modon. Dieses umfassende Konzept steht in Zusammenhang mit der von Sigismund auch später noch verfolgten weitreichenden, aber nicht realitätsfremden Strategie einer Kontinentalsperre gegen Venedig: vgl. W. VON STROMER, Landmacht gegen Seemacht. Kaiser Sigismunds Kontinentalsperre gegen Venedig 1412–1433. Zeitschrift für Historische Forschung 22 (1995) 145–189, hier bes. 174–176. Zum Brief auch G. BECKMANN, Der Kampf Kaiser Sigismunds gegen die werdende Weltmacht der Osmanen: 1392–1437. Gotha 1902, 57.

³⁰ ACC I 397, 12–398, 5.

³¹ Vgl. ACC I 235: „Andererseits geht aus der Berührung der Frage in der folgenden Nr. 112, wo schon gewissen Einwendungen gegen die Folgen der Union begegnet wird, hervor, dass sie bereits Gegenstand früherer Verhandlungen gewesen ist.“

³² ACC I 396, 10–16: dieses Geschehen wird als *novissime* eingeordnet, so dass in der Tat an der Entstehung des Schreibens im Frühjahr kein Zweifel bestehen kann.

³³ ACC I 397, 12–18: *Sed ut in materia de unione inter orientales et occidentales ecclesias, negotii quoque status imperialis fastigii Romanorum et Grecorum cuidam ambiguitati et tacite obiectioni, que in medium introduci posset, satisfaciat nostre mentis clara conceptio: timendum fortassis et suspicari occurret, ut ex tali unione preiudicaretur statui et observancie in spiritualibus aut temporalibus ecclesiarum et imperio Grecorum.*

³⁴ Zu Sigismunds Aufenthalt in Konstantinopel nach seiner Flucht vom Schlachtfeld in Nikopolis vgl. BARKER, Manuel II Palaeologus 133–138 und 482–485; MUREŞAN, Une histoire 59–61.

mit Manuel II., den daher Sigismunds Wohlergehen bestimmt interessieren werde.³⁵ Ein solcher Einstieg in das Schreiben passt sicher am besten zu einer Wiederaufnahme der Kontakte nach einer langen Unterbrechung! Wie aber lassen sich dann die Briefe 111 und 112 miteinander in Einklang bringen?

Der entscheidende Hinweis findet sich in Brief Nr. 112 selbst, in dem Sigismund darauf verweist, dass er gemeinsam mit König Władysław von Polen im Hinblick auf die Abwehr der Türken an Manuel geschrieben und dabei um Manuels Rat und Mitwirkung bei einem solchen Unterfangen gebeten habe.³⁶ Finke hat dieses gemeinsame Schreiben als verloren eingestuft,³⁷ doch er selbst dürfte es ediert haben: denn mit größter Wahrscheinlichkeit handelt es sich bei dieser Anspielung um einen Verweis auf Brief Nr. 111. Dafür lassen sich bei genauer inhaltlicher Betrachtung zahlreiche Argumente anführen.

Erstens korrespondiert die Inhaltsangabe für den gemeinsamen Brief beider Könige in Nr. 112 hervorragend zum Anliegen von Nr. 111, in dem das Vorhaben der Briefaussteller, bald gegen die Türken vorzugehen und dafür Manuels Rat einzuholen, unzweideutig formuliert wird.³⁸ Zweitens trägt Brief Nr. 111 nicht nur in der Edition, sondern auch in der Handschrift, in der er zweimal wiedergegeben ist, jeweils keine Intitulatio und auch keinen ergänzten Hinweis auf den Aussteller.³⁹ Dass es sich bei diesem (allein) um Sigismund gehandelt habe, dürfte Finke mit einer gewissen Selbstverständlichkeit, aber doch ohne jeden Beleg angenommen haben. Diese implizite Annahme aber führt in die Irre, denn drittens tritt aus den Formulierungen des Briefes Nr. 111 sogar sehr deutlich hervor, dass er von zwei Ausstellern verfasst wurde: In den einleitenden Zeilen heben diese ihre gottgewirkte Eintracht hervor und den dauerhaften Frieden zwischen ihren Reichen, späterhin ihr gemeinsames Vorgehen gegen die Türken zur Befriedung der Christenheit und sogar ihre gemeinsame Intention zum *passagium terre sancte*.⁴⁰ Dass es sich nicht um mehr als zwei Aussteller handeln kann, ist ebenfalls explizit zu erschließen.⁴¹ Bisher sind diese Passagen des Briefes stets als Aussagen über Sigismund allein oder unter Einbeziehung des Empfängers Manuel II. gelesen worden,⁴² doch bei genauerem Hinsehen entfällt diese Option, denn der Briefempfänger wird direkt aufgefordert, sich

³⁵ ACC I 395, 4–9.

³⁶ ACC I 397, 4–11: *Ex quibus vestre serenitatis perspicacitas clare potest colligere, ut, quamquam cum serenissimo principe domino Wladislao rege Polonie fratre nostro carissimo ad reprimendos et propulsandos de finibus istis circa mare Turcorum insultus pro dilatione fidei orthodoxe [...] diligenti studio laborare ex firmato et inalterabili proposito decrevimus, sed, ut coniunctim scripsimus, vestrum consilium pariter et voluntatem votis nostris concurrere gratanter affectaremus.* Neben O. HALECKI, *La Pologne et l'Empire byzantin*. *Byz* 7 (1932) 41–67, hier 51 hat einzig PAŠKIN, *Vizantija* 64 auf diesen Kontakt verwiesen, beide jedoch ohne den Zusammenhang zu Brief Nr. 111 zu erkennen.

³⁷ ACC I 397, Anm. 2. Finke begründet dabei nicht näher, weshalb für ihn „die vorhergehende Nr. nicht in Betracht kommen kann“.

³⁸ ACC I 392, 12–18: *Vobis enim tamquam magis experto notiores sunt vie, modi et ordo, qualiter melius et efficacius procedi posset contra Turcos predictos [...] Placeat igitur mentem vestram super hiis nobis aperire!*

³⁹ Vgl. Cod. Vat. Pal. lat. 701, fol. 256^r und 270^v (im oben angegebenen Digitalisat).

⁴⁰ Siehe ACC I 391, 13–392, 3.

⁴¹ ACC I 391, 25f.: *Hoc nempe in utroque nostrum virtus altissimi operari dinoscitur, dum amborum mentes sic individuo federe copulavit.*

⁴² Vgl. die in der Regel sehr verkürzten Wiedergaben des Inhalts bei J. HOENSCH, *Kaiser Sigismund. Herrscher an der Schwelle zur Neuzeit 1368–1437*. München 1996, 180; W. BRANDMÜLLER, *Das Konzil von Konstanz 1414–1418*, Bd. 1: *Bis zur Abreise Sigismunds nach Narbonne*. Paderborn 1999, 124, und W. BAUM, *Europapolitik im Vorfeld der Frühen Neuzeit: König und Kaiser Sigismund vom Hause Luxemburg, Ungarn, Byzanz und der Orient*, in: *Europa in der Frühen Neuzeit. Festschrift für Günter Mühlpfordt*, hrsg. von E. Donnert. Weimar – Köln – Wien 1997, I 13–43, hier 24. Den Charakter eines gemeinsamen Projekts lässt sehr vorsichtig erkennen: F.-R. ERKENS, ... *Und wil eine grosse Reise do tun*. Überlegungen zur Balkan- und Orientpolitik Sigismunds von Luxemburg, in: *Studien zum 15. Jahrhundert*. Festschrift für Erich Meuthen, hrsg. von J. Helmuth – H. Müller – H. Wolff. München 1994, II 739–762, hier 758, Anm. 178: „nach gemeinschaftlich vorgenommener Vertreibung der Türken aus Europa“; ähnlich MUREȘAN, *Une histoire* 70. Eindeutig auf Sigismund und Manuel II. hat M. KINTZINGER, *Das Konzil konstruieren. König Sigismund und die internationale Kommunikation*, in: *Das*

in *predicte fraternitatis nostre participium gratanter associare*, mithin dem bestehenden Freundschaftsbund beizutreten.⁴³ Dies erfordert eine Drei-Personen-Konstellation, welche im Übrigen auch eine weitere Besonderheit im Duktus des Briefes zu erklären vermag: Während das Pronomen *nos* sich darin stets auf die beiden Aussteller gemeinsam bezieht und der Empfänger korrekt durch *vos* angesprochen wird, steht bei einer nur auf Sigismund bezogenen Handlung einmalig der disambiguierende Namenszusatz: *nos Sigismundus rex*.⁴⁴ Folgt man dieser Interpretation des Schreibens, so wird dem byzantinischen Adressaten auch keine wenig plausible Kreuzzugsambition ins Heilige Land zugeschrieben. Und der Briefschreiber behauptet auch nicht paradoxerweise, bereits mit dem Adressaten in einem festen Bündnis gegen die Türken zu stehen, bevor er diesen überhaupt auffordert, einem solchen Bündnis beizutreten!

Für die Identität des zweiten Ausstellers von Brief Nr. 111 gibt es im Schreiben selbst zwar keine sicheren Indizien, doch geht sie klar aus dem unzweideutigen Rückverweis in Nr. 112 hervor, welcher zudem die von Finke postulierte Reihenfolge beider Stücke (Nr. 112 später als Nr. 111) absichert. Doch Finkes Absolutdatierung von Nr. 111 wird durch unsere Interpretation obsolet, denn Sigismund und Władysław Jagiełło hatten erst im Frühjahr 1412 Gelegenheit, ein gemeinsames Schreiben an den Basileus zu adressieren.⁴⁵ Damit dürfte Brief Nr. 111 in den unmittelbaren Kontext ihrer Zusammenkunft in Lublau (Stará L'ubovňa) im März 1412 gehören, bei der zugleich der im Schreiben erwähnte Bündnisfrieden zwischen ihnen geschlossen wurde.⁴⁶ Zwar hielt sich König Władysław auch in den folgenden Monaten bis Ende Juli 1412 noch bei Sigismund auf und begleitete ihn nach Buda, wo zu Pfingsten ein feierlicher Hoftag mit zahlreichen illustren Besuchern abgehalten wurde, doch spricht nicht zuletzt der dort gegebene erweiterte Teilnehmerkreis, auf den sich in Brief Nr. 111 kein Hinweis findet, gegen eine Einordnung des Schreibens in die Monate nach dem Treffen von Lublau.⁴⁷

Diese neue Datierung von Nr. 111 impliziert jedoch keine Notwendigkeit, auch Brief Nr. 112 neu zu datieren, da dieser, wie oben gezeigt, als unabhängige Kontaktaufnahme allein seitens Sigismunds zum Palaiologenkaiser zu werten ist. Vielmehr ist es durchaus sehr wahrscheinlich, dass auch dieser Brief aus dem Frühjahr, genauer dem beginnenden April 1412 stammt und mithin als persönlicher Nachtrag zum offiziellen Bündnisangebot zu verstehen wäre: der darin erwähnte Sieg über die Vene-

Konstanzer Konzil als europäisches Ereignis. Begegnungen, Medien und Rituale, hrsg. von G. Signori – B. Studt (*Vorträge und Forschungen* 79). Ostfildern 2014, 219–254, hier 238, die einleitenden Formulierungen von Brief Nr. 111 bezogen.

⁴³ ACC I 392, 3–7: *At ut salubrius id peragere possimus consilio deliberato alta mente concepimus vos, si placet, in predicte fraternitatis nostre participium gratanter associare, ut inter nos et vos fraternitas indivisa decetero perseveret.*

⁴⁴ ACC I 393, 4: im Bezug auf die nur von Sigismund ausgehende Übersendung einiger *articuli* an den Papst.

⁴⁵ Eine solche zeitliche Einordnung des Briefes Nr. 111 passt im Übrigen auch weitaus besser zu den Datierungen der übrigen im Codex Pal. lat. 701 enthaltenen Schreiben Sigismunds, die erst Ende 1411 einsetzen, vgl. HEIMPEL, Aus der Kanzlei 136–139.

⁴⁶ Zum Treffen von Lublau siehe HOENSCH, Sigismund 162f.; Z.H. NOWAK, Kaiser Siegmund und die polnische Monarchie (1387–1437). *Zeitschrift für Historische Forschung* 15 (1988) 423–436, hier 429; G. SCHWEDLER, Herrschertreffen des Spätmittelalters. Formen – Rituale – Wirkungen (*Mittelalter-Forschungen* 21). Ostfildern 2008, 458f., Nr. R 183 mit umfangreichen Quellenangaben; J. KRZYŻANIAKOWA – J. OCHMAŃSKI, Władysław II Jagiełło. Wrocław 1990, 212–214. Eine sehr kritische Sicht auf das Treffen und den Ausgleich lässt der polnische Chronist Jan Długosz erkennen, siehe: Joannis Długossii Annales seu Cronicae Incliti Regni Poloniae. Liber X et XI (1406–1412). Warschau 1997, 190–193.

⁴⁷ Zu den auf dem Hoftag von Ofen anwesenden Herrschern gehörten etwa der litauische Großfürst Witowt, die Herzöge Albrecht und Ernst von Österreich, der König von Bosnien und der serbische Despot Stefan Lazarević, vgl. HOENSCH, Sigismund 164; SCHWEDLER, Herrschertreffen 458. Zu den Wegstationen zuvor siehe auch A. GAŚIORSKI, Itinerarium króla Władysława Jagiełły 1386–1434. Warschau 1972, 59. Für die Einordnung des Schreibens in das unmittelbare Umfeld des Treffens von Lublau spricht auch das darin (ACC I 392, 19–22) geäußerte Zeitkalkül, dass ein gemeinsames, mit Manuel koordiniertes Vorgehen beider Könige gegen die Türken im kommenden Frühsommer wegen der Reisezeiten der Gesandtschaften nicht mehr möglich sei – im fortgeschrittenen Frühjahr wäre diese Form des Arguments wegen Selbstverständlichkeit nicht mehr zu erwarten.

zianer ist wohl auf die Eroberung Ostrovicas Ende März 1412 zu beziehen, und auch die große Nähe des Schreibens zu einem weiteren Brief Sigismunds aus dem Formelbuch, gerichtet an Heinrich IV. von England,⁴⁸ ist schon früh bemerkt worden.⁴⁹

Welche Konsequenzen ergeben sich aus dem Dargelegten? Für die Intensivierung der Kontakte nach Byzanz im Vorfeld des Konstanzer Konzils bildete der Ausgleich zwischen Sigismund und dem polnischen König Władysław Jagiełło offenbar eine wesentliche Voraussetzung. Beide Monarchen zeigten sich bestrebt, Kaiser Manuel II. für ihr nicht zuletzt mit anti-osmanischer Stoßrichtung geschlossenes Bündnis zu gewinnen und parallel dazu die Bemühungen um eine Kirchenunion wieder aufzunehmen. Sie äußerten sich erfreut über Manuels Wunsch, die Kirchen zu vereinigen, und legten dar, dass daraus die wirksamste Hilfe gegen die türkische Bedrohung resultieren werde. Auch wurde nicht das bevorstehende römische Generalkonzil, sondern eine später einzuberufende gemeinsame Synode beider Kirchen als geeigneter Verhandlungsrahmen für die Unionsfrage angesehen. Für dieses Konzil solle der Palaiologe Ort und Zeit vorschlagen, und die Könige wollten dann für eine den griechischen Wünschen entsprechende Umsetzung sorgen.⁵⁰ Erwogen wurde also ein regelrechtes Unionskonzil, welches keineswegs mit dem Projekt eines Generalkonzils zur Wiederherstellung der westlichen Kircheneinheit zusammenfallen musste.⁵¹

Offen bleibt hingegen, inwieweit Sigismund und Władysław mit ihrem Brief auf konkrete militärische Hilfserwartungen aus Byzanz reagierten. Dafür könnte der Inhalt eines Briefs Manuels II. an Manuel Chrysoloras sprechen, in dem sich der Kaiser nachhaltig enttäuscht über große Versprechungen, aber ausbleibende Taten eines westlichen ἄκρος ἄρχων zeigte.⁵² Mit Recht hat Dan Ioan Mureşan diese Formulierung auf Sigismund – nach seiner endgültigen Wahl zum römischen König im Juli 1411 – bezogen und das Schreiben zudem in den Kontext einer offenbar schon längere Zeit andauernden Bedrängung Konstantinopels gestellt, wie sie durch den osmanischen Herrscher Musa (1411–1413) eingetreten war.⁵³ Da in Manuels Schreiben aber nur von indirekt über Chrysoloras vermittelten Zusagen Sigismunds die Rede ist,⁵⁴ dürfte es vermutlich vor dem Eintreffen des polnisch-ungarisch-deutschen Bündnisangebots in Konstantinopel verfasst worden sein und könnte folglich mit den in Brief Nr. 111 erwähnten, wohl 1411 in Anwesenheit Chrysoloras' vor dem Papst vorgetragenen *articuli* Sigismunds in Verbindung stehen.⁵⁵ Eine indirekte Schlüsselrolle des byzantinischen Geschäftsträgers an der Kurie für die Konkretisierung der gekoppelten Bemühungen um west-

⁴⁸ ACC I 89–92, Nr. 21. Auch dieses Schreiben thematisiert kurz die Hoffnungen auf eine Kirchenunion mit Byzanz und einen anschließenden Kreuzzug, vgl. 91, 22–27.

⁴⁹ Nachdem H. HERRE, Die Beziehungen König Sigismunds zu Italien vom Herbst 1412 bis zum Herbst 1414. *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken* 4 (1902) 1–62, hier 4, Anm. 3, die enge Verwandtschaft des Briefes an Heinrich IV. zu einem auf den 6. April 1412 datierten Brief an die Reichsstädte (vgl. Deutsche Reichstagsakten VII: Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Sigmund. 1. Abteilung: 1410–1420 [ed. D. KERLER]. Göttingen ²1956, 186f., Nr. 126) erkannt hatte, hat O. SCHIFF, König Sigismunds italienische Politik bis zur Romfahrt (1410–1431). Frankfurt am Main 1909, 17, Anm. 2, treffend die Gleichzeitigkeit der Briefe an Heinrich und Manuel erwiesen.

⁵⁰ ACC I 393, 24–31: *Verum si fuerit de vestra firmata intentione unionem huiusmodi finaliter deducere ad effectum, necesse erit rursus in concilium generale tam orientalium quam occidentalium ecclesiarum professores convocare. Et dummodo vestra fraternitas aviset nos superinde et quo tempore et in quo loco concilium generale rursus celebrari velletis et possent de partibus et ecclesiis de ritu et observancia Grecorum ad illud congregari et convenire [...].*

⁵¹ Vgl. BECKMANN, Kampf 61f.

⁵² Manuel II, Ep. 55 (ed. G. T. DENNIS, The Letters of Manuel II Palaeologus [CFHB 8]. Washington, D.C. 1977, 155–157).

⁵³ MUREŞAN, Une histoire 68–70.

⁵⁴ Manuel II, Ep. 55 (155, 12–14 DENNIS): Ὅ δὲ σὺ φησὶ εἰρηκέναι τὸν ἄκρον ἄρχοντα καὶ ᾧ τὸ σχῆμα δίδωσιν, εἰ δὲ βούλει, ὃν ἢ τάξις ἀπατεῖ πάντων μὲν κήδεσθαι πάντων δὲ προνοεῖσθαι [...].

⁵⁵ Zu den *articuli* siehe ACC I 393, 4–10. Hingegen hat MUREŞAN, Une histoire 70 auch eine Datierung von Manuels Brief auf 1413 erwogen, was schon aufgrund der Entspannung der Lage Konstantinopels zu diesem Zeitpunkt wenig wahrscheinlich ist. Der Brief dürfte vielmehr in die zweite Jahreshälfte 1411 bis erste Hälfte 1412, und damit innerhalb des von Mureşan gleichfalls angegebenen Zeitfensters 1411–1413 zu datieren sein.

liche Türkenhilfe und Kirchenunion ist mithin nicht ganz unwahrscheinlich. Dann erschiene es umso konsequenter, dass Papst Johannes XXIII. Ende August 1413 Manuel Chrysoloras zusammen mit den Kardinälen Antoine de Challant und Francesco Zabarella mit der Mission zu König Sigismund nach Norditalien betraute, die Ort und Termin des künftigen Generalkonzils aushandeln sollte.⁵⁶ Fraglich ist zwar, in welchem Maße der als *miles Constantinopolitanus* im päpstlichen Mandat adressierte Chrysoloras selbst zur Führung von Verhandlungen befugt gewesen ist, doch allein seine Beteiligung an dieser eminent wichtigen Legation ist bemerkenswert.⁵⁷ Chrysoloras scheint schließlich im Herbst 1413 an die Kurie zurückgekehrt zu sein. Ob er sich von dort noch einmal zu Manuel II. begab oder aber direkt von Italien zum Konzil aufbrach, kann nicht sicher entschieden werden.⁵⁸ Jedenfalls ist er am 15. April 1415 in Konstanz verstorben und wird mithin allgemein als byzantinischer Repräsentant auf dem Constantiense betrachtet, an dessen Zustandekommen er einen gewissen, aber letztlich nicht präzise bestimmbaren Anteil gehabt hatte.⁵⁹

BYZANTINISCHE PRÄSENZEN AM KONSTANZER KONZIL: EINE KRITISCHE BESTANDSAUFNAHME

Damit sei nun der Blick kurz auf die Positionen der Forschung zur byzantinischen Präsenz in Konstanz gerichtet. Diese basieren unbestreitbar auf der fundamentalen Untersuchung von Raymond-Joseph Loenertz zu den Brüdern Chrysoberges,⁶⁰ in der bereits fast alle Quellen sorgfältig diskutiert worden sind. Ihren Ergebnissen haben sich spätere synthetische Darstellungen im Wesentlichen angeschlossen.⁶¹ Nach dieser *communis opinio* lassen sich folgende Stufen der griechischen Präsenz

⁵⁶ Das Mandat ist ediert bei F. PALACKÝ, *Documenta Magistri Joannis Hus vitam, doctrinam, causam in Constantiensi Concilio actam et controversias de religione in Bohemia annis 1403 – 1418 motas illustrantia*. Prag 1869 (Nachdruck Osnabrück 1966), 513f., Nr. 56.

⁵⁷ Während die ältere Forschung und BRANDMÜLLER, *Konzil von Konstanz I* 50–53, von einer gleichgewichtigen Rolle des Chrysoloras innerhalb der Legation ausgingen, sieht THORN-WICKERT, *Chrysoloras* 99–101, in Chrysoloras nur den „Begleiter der lateinischen Kirchenfunktionäre“ ohne eigene Kompetenzen, beachtet jedoch nicht den Wortlaut des Mandats. Aus diesem geht einerseits hervor, dass nur die beiden Kardinäle Legaten des Apostolischen Stuhls waren, der Mandatsauftrag sich jedoch ohne Kompetenzabschichtung an alle drei Adressaten richtete. Dass Chrysoloras allerdings auf keinen Fall allein hätte agieren können lässt die Klausel für den Krankheitsfall eines Kardinals erkennen: PALACKÝ, *Documenta* 514: *si alter ex vobis cardinalibus, quod absit, aliquo impedimento legitimo circa praemissorum executionem fuerit impeditus, tunc alter, qui impeditus non fuerit, una cum dilecto filio Manuelli Chrysolora, vel si tempore quocunque impeditus forsitan erit, eandem circa electionem et deputationem hujusmodi haberet potestatem*.

⁵⁸ Vgl. THORN-WICKERT, *Chrysoloras* 101–108: demnach ist nur die Reise im Juni 1414 gemeinsam mit Guarino nach Venedig sicher bezeugt, eine Weiterreise von dort in den Osten und eine Begegnung mit Manuel II., etwa auf Thasos, wo sich der Kaiser im Sommer und Frühherbst 1414 aufhielt (vgl. BARKER, *Manuel II Palaeologus* 298–300), aber nicht auszuschließen. Auf jeden Fall dürfte Manuel Chrysoloras in Venedig seinen von Sigismunds Hof zurückkehrenden Neffen Ioannes getroffen haben, um ihm seinen Antworttraktat zur Grabrede Manuels II. auf den Despoten Theodoros zu übergeben, den Chrysoloras möglicherweise erst kurz zuvor verfasst hatte, vgl. Μανουήλ Χρυσολωρᾶ Λόγος πρὸς τὸν αὐτοκράτορα Μανουήλ Β΄ Παλαιολόγο, ed. Ch. G. PATRINELES – D. Z. SOFIANOS. Athen 2001, 41–48.

⁵⁹ THORN-WICKERT, *Chrysoloras* 108–114 mit kritischer Diskussion.

⁶⁰ R.-J. LOENERTZ, *Les Dominicains byzantins Théodore et André Chrysobergès et les négociations pour l’union des églises grecque et latine de 1415 à 1430*. *Archivum Fratrum Praedicatorum* 9 (1939) 5–61, wieder in: IDEM, *Byzantina et Franco-Graeca* II (*StT* 145). Rom 1978, 77–130 (danach zitiert).

⁶¹ Vgl. GILL, *Council of Florence* 20–28; A. LEIDL, *Die Einheit der Kirchen auf den spätmittelalterlichen Konzilien. Von Konstanz bis Florenz*. Paderborn 1966, 14–18; H. HEIMPEL, *Die Vener von Gmünd und Straßburg 1162–1447. Studien und Texte zur Geschichte einer Familie sowie des gelehrten Beamtentums in der Zeit der abendländischen Kirchenspaltung und der Konzilien von Pisa, Konstanz und Basel*. Göttingen 1982, II 808–830; W. BRANDMÜLLER, *Das Konzil von Konstanz*, Bd. 2: *Bis zum Konzilsende*. Paderborn 1997, 155f., 185–199 und 397–410. Extrem knapp bleibt A. FRENKEN, *Die Erforschung des Konstanzer Konzils (1414–1418) in den letzten 100 Jahren (= AHC 25)*. Paderborn 1993, 176–178; ausführlicher zuletzt T. M. BUCK – H. KRAUME, *Das Konstanzer Konzil (1414–1418). Kirchenpolitik – Weltgeschehen – Alltagsleben*. Ostfildern 2013, 324–329.

unterscheiden: Eine erste byzantinische Legation sei im März 1415 in Konstanz eingetroffen und habe sich dort nur kurz aufgehalten. Ihr werden teils Chrysoloras oder Nikolaos und Andronikos Eudaimonioannes zugerechnet.⁶² Eine zweite Legation sei dann im März 1416 erschienen und bis zum Ende des Konzils in Konstanz verblieben. Ihr hätten insbesondere Nikolaos Eudaimonioannes, sein Sohn Andronikos und Ioannes Bladynteros (*PLP* 2780) angehört.⁶³ Den Abschluss ihrer Wirksamkeit hätten die Verhandlungen dieser Gesandten mit Papst Martin V. unmittelbar nach dessen Krönung im November 1417 gebildet, aus denen im April 1418 die Heiratskonzessionen des Papstes für die Söhne Manuels II. hervorgegangen seien.⁶⁴ Schließlich ist auf die Initiativen König Władysław Jagiełło von Polen bzw. Großfürst Witowts von Litauen verwiesen worden, die bereits 1415 durch Theodoros Chrysoberges (*PLP* 31113) ihre Bereitschaft zur Förderung der Kirchenunion signalisierten⁶⁵ und in deren Auftrag schließlich im Januar/Februar 1418 Metropolit Grigorij Camblak von Kiev auf dem Konzil erschienen sei.⁶⁶

Wenden wir uns damit erneut den Quellen zu, auf deren Basis das Bild ruht. Keine Schwierigkeiten bereitet die erste polnisch-litauische Initiative von 1415, die durch das Empfehlungsschreiben Jagiełło für Chrysoberges⁶⁷ und die Nachricht vom Vortrag der Gesandtschaft am 7. Oktober 1415 bei Peter von Pulkau⁶⁸ sicher bezeugt ist. Dabei hat Loenertz auf einen möglichen byzantinischen Hintergrund verwiesen, der sich aus der Präsenz konstantinopolitanischer Gesandter im Frühjahr 1415 in Kraków ergeben kann⁶⁹ und möglicherweise noch deutlicher aus der jüngst von Antonio

⁶² So BRANDMÜLLER, Konzil von Konstanz II 189 unter Berufung auf DÖLGER, Regesten V, Nr. 3345. HEIMPEL, Vener II 824, Anm. 115, ist hinsichtlich dieser ersten Delegation sehr vorsichtig. Während Andronikos Eudaimonioannes in griechischen Quellen nicht belegt ist, existieren zu Nikolaos viele Nachrichten, vgl. *PLP* 6223; G. MERCATI, *Notizie di Procoro e Demetrio Cidone, Manuele Calca e Teodoro Meliteniota ed altri appunti per la storia della teologia e della letteratura bizantina del secolo XIV (StT 56)*. Vatikan 1931, 476–480.

⁶³ Vgl. BRANDMÜLLER, Konzil von Konstanz II 191–193; DÖLGER, Regesten V, Nr. 3355.

⁶⁴ Edition der Konzession vom 6. April 1418 in: *Epistolae pontificiae ad Concilium Florentinum spectantes*, ed. G. HOFMANN (*Concilium Florentinum. Documenta et scriptores* I/1). Rom 1940, I 3f., Nr. 2, sowie in: *Acta Martini P.P. V (1417–1431)*, ed. A. TAŪTU (*Pont. Commissio Codici Iuris Canonici Orientalis recognoscendo. Fontes, Series III, XIV*). Rom 1980, I 72f., Nr. 26. Zu den nachfolgenden Eheschließungen mit den Häusern Montferrat und Malatesta vgl. BARKER, Manuel II Palaeologus 348f.

⁶⁵ LOENERTZ, Chrysoberges 89–94; BRANDMÜLLER, Konzil von Konstanz II 190f.

⁶⁶ Vgl. unten bei Anm. 110.

⁶⁷ ACC III 281f., Nr. 128. Das Schreiben datiert vom 29. August 1415 und führt Theodoros Chrysoberges als *dominus frater Theodorus Constantinopolitanus vicarius generalis societatis ordinis generalis Predicatorum* ein. Zu dieser Funktion siehe C. DELACROIX-BESNIER, *Les Dominicains et la chrétienté grecque aux XIV^e et XV^e siècles (Collection de l'École Française de Rome 237)*. Rom 1997, 135–141 und 447. Weitere polnische Gesandte zum Konzil erhielten ihre königliche Empfehlung am 18. Oktober 1415 (J. D. MANSI, *Sacrorum conciliorum nova et amplissima collectio*, Vol. XXVIII: *Anni 1414–1431*, Nachdruck Graz 1961, 221–224) – sie trafen im Dezember 1415 in Konstanz ein: In seiner Rede vor dem Konzil betonte der Elekt von Posen, Andreas Laskaris (zu ihm vgl. T. WÜNSCH, *Konziliarismus und Polen. Personen, Politik und Programme aus Polen zur Verfassungsfrage der Kirche in der Zeit der mittelalterlichen Reformkonzilien*. Paderborn 1998, 55), dabei auch das Engagement des polnischen Königs für die Union mit den Griechen, auch wenn er in ihnen hartnäckige Schismatiker sah. Zum Inhalt der Rede vgl. das Diarium des Giacomo Cerretani, in: ACC II. Münster 1923, 266–268. Darin ist auch von der angeblichen Ehe eines Kaisersohnes mit einer Tochter Witowts die Rede, vgl. ebd., 268: *Ad quod, principes prelati, rex et dux fidei zelatores se offerunt accomodos vestre sanctitati tum racione affinitatis, ex eo quod filius imperatoris Constantinopolitani filiam duxit in uxorem prefati d. ducis et sobolem ex ea procreavit*. Dabei kann es sich nur um einen Verweis auf die Eheschließung zwischen Ioannes VIII. und Anna von Moskau handeln, die jedoch kinderlos blieb. Zur polnischen Initiative siehe auch M. HEPPELL, *The ecclesiastical career of Gregory Camblak*. London 1979, 83f.; PAŠKIN, *Vizantija* 65f.

⁶⁸ F. FIRNHABER, *Petrus de Pulka, Abgesandter der Wiener Universität am Concilium zu Constanz*. *Archiv für Kunde österreichischer Geschichts-Quellen* 15 (1856) 1–70, hier 35, Nr. XII, 15. Oktober 1415: *Et ambasata Poloniae praesentavit literas regis Cracoviae sibi super hoc missas ad insinuandum concilio, quae summariae continebant quod frater Theodorus ord. praedicator. vicarius Constantinopolitanus in graeca, latina et ruthenica linguis peritus ad ipsum in eadem causa venerit, per quem etiam speraret gentem suam Ruthenicam a fide christi deviam reducendam*.

⁶⁹ Joannis Dlugossii *Annales seu Cronicae Incliti Regni Poloniae*. Liber XI (1413–1430). Warschau 2000, 55: *Venerant insuper sub eodem tempore ad Wladislaum Poloniae regem nuncii patriarche et imperatoris Grecorum cum literis et bullis plumbeis,*

Rigo nachgewiesenen Präsenz des Theodoros Chrysoberges selbst in Konstantinopel im April 1415 hervorgeht.⁷⁰ Ungeachtet dessen handelte es sich bei Chrysoberges in Konstanz nicht um einen offiziellen Repräsentanten des Kaisers oder Patriarchen.

Eine im engeren Sinne griechische Präsenz 1415 bezeugen folgende Nachrichten: Zuerst ein wenig beachteter Brief Frankfurter Gesandter an den Rat ihrer Stadt aus Konstanz vom Januar 1415, in dem nur beiläufig erwähnt wird: *auch sin hie viel cardinale und bischofe und sunderlich kostlichen hie des keisers von Kriechin und dan des kuniges von Arroguen der iz mit dem babst von Aveu^n heldet ambasiatores und fru^nnde etc.*⁷¹ Sodann das viel beachtete Schreiben eines böhmischen Anonymus vom 9. März 1415, demzufolge am 3. März ein Ritter (*rytieře jednoho*) als Gesandter des Kaisers der Griechen (*poselstwie od ciesaře Řeckého*) eingetroffen sei, der für die Kircheneinheit (*o sjednání Řeków a křesťanów*) arbeite.⁷² Loenertz, der davon ausging, dass Chrysoloras im Gefolge des Papstes nach Konstanz gereist sei, sah in diesem „Ritter“ einen Boten mit Instruktionen für Chrysoloras,⁷³ doch mehr spricht für diesen selbst, zumal er oft als *miles* in Quellen erscheint.⁷⁴ Auch handelte es sich offenbar nur um eine Person, so dass man die Nachricht nicht auf die Ankunft einer mehrköpfigen Delegation beziehen sollte, wie es bisweilen geschieht.⁷⁵ Die dritte Quelle zu 1415 stellt eine rückblickende Passage in der Konzilsgeschichte *De consolatione ad Ecclesiam* (1417) des westfälischen Augustinereremiten Dietrich Vrie dar, in der auf den Auftritt griechischer Gesandter wohl noch im Februar 1415⁷⁶ vor dem Konzil Bezug genommen wird. Diese hätten dargelegt, dass der Kaiser sich nach Beseitigung des westlichen Schismas mit der ganzen *Graecia* der römischen Kirche unterstellen wolle, und sodann ihre Rückkehr nach Konstantinopel und die spätere Entsendung einer weiteren Legation angekündigt, die bis zum Konzilsende bleiben werde.⁷⁷ Wer auch immer die Gesandten von 1415 waren, sie blieben also nur kurze Zeit.

Wenden wir uns nun den beiden auf 1416 bezogenen Belegen zu: Die Ankunft einer Legation des griechischen Kaisers kurz vor dem Annuntiationsfest (25.3.) folgt aus einem Brief Kölner Universitätsgesandter vom Folgetag mit dem Hinweis, dass die byzantinischen Legaten die Türkenbedrängnis

quatenus dignaretur eis a Turcis multifarie lacessitis et oppressis frumenti tantummodo largicione subvenire; vgl. LOENERTZ, Chrysobergès 90.

⁷⁰ A. RIGO, I libri greci di Teodoro Chrysoberges e i suoi passaggi a Costantinopoli (aprile 1415) e a Corfù (luglio 1419). *Byz* 84 (2014) 285–296, hier bes. 289f.

⁷¹ Deutsche Reichstagsakten VII 275f., Nr. 180, hier 276; beachtet nur von HEIMPEL, *Vener* II 824, Anm. 115, jedoch ohne Versuch der Einordnung.

⁷² PALACKÝ, *Documenta* 538f., Nr. 67 (mit lateinischer Übersetzung).

⁷³ Siehe LOENERTZ, Chrysobergès 86.

⁷⁴ Vgl. zum Gebrauch des Rittertitels im spätbyzantinischen Gesandtschaftswesen allgemein und besonders für Chrysoloras: MATSCHKE, *Diplomatie* 105–109.

⁷⁵ So insbesondere BRANDMÜLLER, *Konzil von Konstanz I* 149f.: „Schließlich traf am 3. März 1415 eine ansehnliche Gesandtschaft in Konstanz ein, der, wohl von Manuel Chrysoloras geleitet, auch Nikolas Eudaimonoioannes und dessen Sohn Andronikos angehörten.“ Übergangen wird die Nachricht hingegen von LEIDL, *Einheit* 15, da er, Richental folgend, die Ankunft der griechischen Delegation Ende 1414 vermutet.

⁷⁶ So LOENERTZ, Chrysobergès 88, unter Verweis auf die von Vrie davor und danach berichteten Ereignisse, darunter das Rücktrittsangebot Iohannes' XXIII. (16. Februar 1415, vgl. BRANDMÜLLER, *Konzil von Konstanz I* 209) und die Ankunft der Bevollmächtigten Gregors XII. am 3. März. Warum HEIMPEL, *Vener* II 823–825, die Nachricht auf 1416 bezieht, ist mir rätselhaft. Zu Person und Werk des Dietrich Vrie vgl. H. FINKE, *Forschungen und Quellen zur Geschichte des Konstanzer Konzils*. Paderborn 1889, 38–51.

⁷⁷ H. V.D. HARDT, *Magnum Oecumenicum Constantiense Concilium [...]*, Vol. 1, Pars 1: Theoderici Vrie [...] *Historia Concilii Constantiensis*. Helmstedt 1696, 6–221, hier col. 161f., vgl. LOENERTZ, Chrysobergès 88, Anm. 2: *Cujus rei veritatem aperitissime monstrarunt Ambasiatores Imperatoris Constantinopolitani, coram praesidentibus & deputatis nationum sacrosancti concilii, in loco nationis Germanicae. Qui literis credentiae reverenter exhibitis, retulerunt, tanquam fidelissimi legati, Imperatorem praefatum, cum omnibus suis, imo tota Graecia, subjiciendum Romano Pontifici, schismate e medio rejecto, & pace sanctae Ecclesiae indubie radicata. Insuper & se ad Imperatorem Constantinopolitanum dixerunt reversuros, & suis nunciis expeditis ad sacrum concilium redituros. neque, donec ejusdem Concilii finis adesset, recessuros.*

herausgestellt und ihre Hoffnung in das Unionswirken des römischen Königs ausgedrückt hätten.⁷⁸ Ganz andere Akzente setzt ein leider undatierter Brief aus dem Frühjahr 1416 an das Prager Domkapitel, der neben der Ankunft einer *solemnis ambasiata ex parte domini imperatoris Turcorum* auch diejenige einer feierlichen Gesandtschaft des Kaisers und Klerus(!) der Griechen *cum pleno [...] mandato*, sich in allen Punkten unserem Glauben anzuschließen, „am gestrigen Tag“ erwähnt. Aber der Schreiber referiert nur Gerüchte, denn die Gesandtschaft hatte sich dem Konzil noch gar nicht vorgestellt.⁷⁹ Damit haben sich die Nachrichten auch bereits erschöpft. Bemerkenswert ist allerdings, dass bereits am 16. Februar 1416 ein Gutachten des Bischofs Iacopo Arrigoni von Lodi unter anderem auf die Griechenfrage Bezug nahm, die auf dem Konstanzer Konzil nicht mehr abzuschließen sein werde. Doch empfahl der Bischof, dafür relevante Schriften durch die Universitäten sammeln zu lassen sowie Instruktionen für eine künftige Gesandtschaft an Kaiser und Patriarch zu entwerfen.⁸⁰ Da Kontakte zu griechischen Vertretern vor Ort nicht in Betracht gezogen werden, dürfte die Anwesenheit byzantinischer Gesandter in Konstanz zu diesem Zeitpunkt sehr unwahrscheinlich sein: Vries Angabe über die Absicht der Gesandten von 1415 zur schnellen Rückkehr wird somit indirekt bestätigt.

Ist die Ankunft einer Legation in Konstanz im März 1416 hinreichend sicher bezeugt, steht es um die vermeintlichen Belege für ihren dauerhaften Verbleib und ihre angeblich häufige Erwähnung sehr schlecht: eine Predigt des Matthias Roeder vom 24. Januar 1417 sagt nur, dass die Griechen ihre Gesandtschaft an das Konzil geschickt hatten, um die Eintracht der lateinischen Kirche auf dem Konzil zu prüfen.⁸¹ Leonardo Dati wiederum meinte am 28. Februar 1417, dass die Griechen wie auch alle Gläubigen *huius sacri concilii conclusionem* erwarteten, was sich nicht zwingend auf eine Gesandtschaft beziehen muss.⁸² Noch allgemeiner ist die Aussage des aragonesischen Gesandten Felip de Malla⁸³ vom November 1417, man erwarte hier, dass sich die Griechen „bekehrten“ (*ques redui-*

⁷⁸ Der Brief ist ediert bei E. MARTÈNE – U. DURAND, *Thesaurus novus anecdotorum*, Vol. 2. Paris 1717 (Nachdruck Farnborough 1968), col. 1661: *Insuper noviter venerunt ambassiatores Manuelis imperatoris Constantinopolitani proponentes de angustia, quam patiuntur a Turcis, & petentes auxilium Christi fidelium; spondentes etiam per medium regis nostri posse effici quod ipsi Graeci Romanae Ecclesiae se in suis ritibus & fidei articulis conformarent.*

⁷⁹ Siehe PALACKÝ, *Documenta*, 622–624, Nr. 99, hier 623: *Item scitote, quod pridie venerunt Constantiam una solemnibus ambasiata ex parte domini imperatoris Turcorum, et dicunt, quod habent in mandatis, quod velint se subijcere cum toto dominio suo serenissimo Romanorum et Ungariae regi etc. Item heri venerunt Constantiam solemnibus ambasiata imperatoris Graecorum et totius cleri ibidem, cum pleno procuratorio seu mandato, et volunt venire ad obedientiam nostram et conformare se fidei nostrae in omnibus, prout hodie hora XIX faciunt ambasiatam, et producent literas [...] coram nationibus sacri concilii.* Die Türkennachricht ist von LOENERTZ, *Chrysobergès* 96, Anm. 2, zurecht auf Mustafa, den Bruder Mehmeds I., bezogen worden.

⁸⁰ ACC IV 712f., Nr. 524: [...] *Item super premissis exnunc poterunt avisari alique instructiones pro aliquibus mittendis ad imperatorem Greecorum et patriarcham, quem vocant Constantinopolitanum.*

⁸¹ ACC II 483–486, hier 484: im Kontext der Erwartung einer künftigen *conversio Greecorum* heißt es: *Greci [...] instar Moisi [...] suos eciam huc nuncios transmiserunt ad probandum, si vera sint, que de concilio generali dici deberent et solent, quod videlicet ibi est multitudinis credencium cor unum et anima una [...].*

⁸² ACC II 488–492, hier 492: *quantum periculum ulterius sit in mora, si attendatur paganorum et hereticorum insurgencium multitudo, si consideretur omnium fidelium ymmo et ipsorum Greecorum huius sacri concilii conclusionem expectancium lassitudo [...].* Zu Datis Wirken in Konstanz siehe W. J. M. MULDER, *Leonardus Stadius auf dem Konstanzer Konzil*, in: *Abhandlungen aus dem Gebiete der mittleren und neueren Geschichte und ihrer Hilfswissenschaften. Eine Festgabe zum 70. Geburtstag Geh. Rat Prof. Dr. Heinrich Finke gewidmet.* Münster 1925, 257–269; T. M. IZBICKI, *Reform and obedience in four conciliar sermons by Leonardo Dati, O.P.*, in: *Reform and Renewal in the Middle Ages and the Renaissance. Studies in Honor of Louis Pascoe S.J.*, hrsg. von T. M. Izbicki – C. M. Bellitto (*Studies in the History of Christian Thought* 96). Leiden 2000, 174–192.

⁸³ Zu ihm jetzt M. PEDRETTI, *A Catalan diplomat, theologian and preacher at the Council of Constance: Master Felip de Malla.* *Revue des sciences religieuses* 86 (2012) 143–161, hier bes. 149f. Nicht zugänglich war mir: F. BOFARULL Y SANS, *Felipe de Malla y el Concilio de Constanza. Estudio histórico-biográfico.* Gerona 1882.

ran),⁸⁴ während sich das Zeugnis in einem Brief Pier Paolo Vergerios vom Oktober/November 1417 letztlich gegen die Beweisrichtung kehrt, wenn es heißt: *imperator quoque Grecorum, qui nimis diuturno atque utinam non perpetuo scismate a nobis divisus est, insignem legationem hic continuam habuit, spe reconciliationis data*; denn die Aussage des Humanisten impliziert, dass diese Legation zwar längere Zeit in Konstanz verweilt haben muss, zum Zeitpunkt der Abfassung des Briefes kurz vor der Papstwahl aber nicht mehr vor Ort war.⁸⁵ Irgendeine konkrete Aktivität der griechischen Delegation ist in allen dokumentarischen oder berichtenden Quellen vom Konzil, soweit ich sehe, nicht zu greifen.

Bevor wir jedoch Bilanz ziehen, sind noch zwei wichtige, aber besonders problematische Quellen zu beachten, die in bisherigen Rekonstruktionen der Konstanzer Unionsbemühungen stets hohe Wertschätzung erfahren haben: einerseits Silbestros Syropulos, andererseits Ulrich Richental. Der mit großem zeitlichen Abstand zum Konstanzer Geschehen schreibende Syropulos erwähnt die Entsendung des Nikolaos Eudaimonoioannes nach Rom, seine Mitwirkung an der Beendigung des lateinischen Schismas und Anwesenheit bei der Wahl und Krönung (am 21. November 1417) Martins V. Bei letzterer Gelegenheit habe er feierlich den byzantinischen Unionswillen proklamiert,⁸⁶ in allen Belangen unterstützt von Andreas Chrysoberges (*PLP* 31106), dem umtriebigen Konvertiten.⁸⁷ Zur Bekräftigung dieser Angaben hat Loenertz auf die kurze Darstellung dieses Geschehens in der Basler Rede des Andreas Chrysoberges von 1432 verwiesen,⁸⁸ doch heißt es darin nur, dass Andreas selbst die Rolle des Übersetzers übernommen habe, als sich griechische Gesandte in Gegenwart Sigismunds an den neugewählten Papst gewandt und im Namen von Kaiser und Patriarch 36 Artikel unterbreitet hätten.⁸⁹ Dass dieser an sich unbezweifelbare Auftritt aber unmittelbar nach der Wahl

⁸⁴ ACC IV 147–155, Nr. 347, hier 154: *Diu sent Johan en lo loc allegat* [Apokal. 3,9], *que Deu fara venir los de la sinagoga de Sathan per adorant aquest, no se senyor, sis serien los Grechs, dels quals es aci oppinio, ques reduiran, ho si son los scismaticichs, si per ventura alguns enchare estan en lur pertinacia, la qual cosa Deu no vulla*. Die Stelle ist historisch nicht sehr aussagekräftig.

⁸⁵ Epistolario di Pier Paolo Vergerio, ed. L. SMITH (*Fonti per la Storia d'Italia* 74). Rom 1934, Ep. 138, 362–378, hier 377, 2–5. In diesem Brief gibt Vergerio eine umfassende Würdigung des zuvor verstorbenen Kardinals Zabarella und charakterisiert das Konstanzer Konzil als Krönung von dessen Lebenswerk: eine universelle Kirchenversammlung, zu der Legaten aller christlichen Könige (*omnium insuper regum christianorum legationes adsunt*) bzw. fast aller Fürsten Europas erschienen seien, und sogar Äthiopier (*etiam usque ex Ethiopia quidam privatim ad tanti concilii famam venerunt*: ebd., 377, 5f.). In diesem rhetorischen Kontext steht die Aussage zur byzantinischen Gesandtschaft. Zu beachten ist auch, dass Vergerio selbst das Konzil 1415 im Gefolge Sigismunds verlassen hatte und erst im Jahre 1417 wieder im Konzilsgeschehen aktiv nachweisbar ist, vgl. J. M. McMANAMON, Pierpaolo Vergerio the Elder. The Humanist as Orator (*Medieval & Renaissance Texts & Studies* 163). Tempe, AZ 1996, 150.

⁸⁶ Syropoulos II 5 (104, 23–28 LAURENT): Ὁ δὲ δηλωθεὶς Εὐδαιμονοῖωάννης εἰς τὴν Ῥώμην ἀπελθὼν καὶ ἐπὶ τῇ ἐνώσει καὶ ὁμοιοῖα τῆς δυτικῆς Ἐκκλησίας καὶ τῇ πρὸς ἓνα πάπαν ὑποταγῇ πάντων τῶν λατινικῶν γενῶν καὶ αὐτὸς κατὰ τὸ εἶκός συνεργήσας τε καὶ ἀγωνισάμενος καὶ ἐπὶ τῇ ἐκλογῇ καὶ τῇ ἀναγορεύσει τοῦ πάπα παρὼν Μαρτίνου εὐμενείας τε καὶ ἀναδοχῆς ἀξιωθεὶς παρ' αὐτοῦ, ἐπιτήδειον καιρὸν εὐράμενος τὸν τῆς ἀναγορεύσεως, τὰ περὶ τῆς ἐνώσεως τῆς τε δυτικῆς Ἐκκλησίας ἐξαγγέλλει καὶ τῆς ἀνατολικῆς τε καὶ ἡμετέρας καὶ τὴν πρὸς αὐτὴν ἐπιθυμίαν τοῦ βασιλέως ὑποδεικνύει. Die Beteiligung eines weiteren Gesandten, des lateinkundigen Ioannes Bladynteros, an der Mission, bei der der Auftritt vor Martin (vermeintlich in Rom) erfolgte, ergibt sich aus Syropoulos II 8 (110, 10–12 LAURENT): μετὰ τοῦ Βλαδυντέρου τοῦ γεγονότος ὕστερον μοναχοῦ καὶ Ἰωσήφ μετονομασθέντος, ὃς ἦν ἐκ τῆς Πελοποννήσου, τὴν λατινικὴν πεπαιδευμένος διάλεκτον καὶ ἀκόλουθος εἰς Ῥώμην ἐγεγόνει τῷ Εὐδαιμονοῖωάννη [...].

⁸⁷ Syropoulos II 5 (106, 1–2 LAURENT): εὐρῶν συνεργὸν πρὸς τοῦτο καὶ τὸν τῶν Λατίνων Ῥόδου Ἀνδρέαν: παρέτυχε γὰρ τότε καὶ αὐτὸς ἐν τῇ ἀναγορεύσει καὶ λόγον πλατὺν ἐξέτεινε πρὸς τὸν πάπαν περὶ τῆς ἐνώσεως. Eine solche Unionsrede des Andreas Chrysoberges im Umfeld der Erhebung Martins V. ist jedoch nicht bekannt und kann auch aus der unten zitierten Passage der Rede von 1432 nicht erschlossen werden. Die sehr ablehnende Haltung, die Syropulos zudem Chrysoberges entgegenbrachte, geht aus der Fortsetzung dieser Passage eindeutig hervor.

⁸⁸ Vgl. LOENERTZ, Chrysoberges 103.

⁸⁹ Text in MANSI, Sacrorum conciliorum XXIX 476: *at ubi omnium dissidentium vota ad unum pastorem convenerant, mox legati Graecorum pontificem adierunt, & coram gloriosissimo ac invictissimo Romanorum rege domino Sigismundo semper Augusto, pro unionis negotio imperatoris & patriarchae Constantinopolitani voluntatem & vota trigintasex articulis pate-*

Martins V. oder bei dessen Krönung erfolgt sei, wird von Chrysoberges nicht behauptet; vielmehr charakterisiert er den zeitlichen Abstand unscharf durch die Partikel *mox*, was sich im Abstand von anderthalb Jahrzehnten durchaus auch auf einige Monate beziehen könnte.

Einen unabhängigen Beleg für die Behauptung des Großekklesiarchen, Eudaimonoioannes sei bei der Wahl und Krönung Martins anwesend gewesen, gibt es mithin nicht. Vielmehr ist man erstaunt, dass weder der aufmerksame Konzilschronist Ulrich Richental, der die Ereignisse um die Erhebung Martins V. besonders detailliert verfolgt,⁹⁰ noch der bereits erwähnte aragonische Gesandte Felip de Malla in seinem ausführlichen Bericht über die Wahl Martins V., in dem er auch Sigismunds Ehrerweisung gegenüber dem neuen Papst thematisiert,⁹¹ einen öffentlichen Auftritt byzantinischer Vertreter erwähnen oder deren Präsenz auch nur andeuten. Syropulos seinerseits verortet die Krönung Martins V. unzutreffend in Rom. Das ist kein kleiner Lapsus, sondern zeigt vielmehr, dass Syropulos zwar durchaus richtig über eine byzantinische Gesandtschaft an Martin V. nach dessen Amtsantritt informiert war, aber vom Konstanzer Konzil offenbar nichts wusste: dieses Konzil und sein Tagungsort werden im Werk des Großekklesiarchen nicht erwähnt. Da er aber andererseits zu erkennen gibt, dass er mit der schriftlichen Überlieferung des Patriarchats gut vertraut war,⁹² kann dieser Umstand wohl als Indiz für die Vermutung gelten, dass das Patriarchat nicht in die byzantinischen Kontakte zum Konstanzer Konzil involviert gewesen ist.⁹³

Ulrich Richental bietet in seiner vom lokalen Ambiente geprägten Konzilschronik⁹⁴ sehr detaillierte, aber nicht selten verworrene Nachrichten. Mehrfach nennt er einen Philipp und dessen Sohn Michael, Herzöge von Tropi *in Kriechen*, als Gesandte Kaiser Manuels II., die mit 20 Pferden gekommen seien und in der Paulsgasse gewohnt hätten.⁹⁵ Doch die Rekonstruktion eines Datums ihrer Ankunft ist nicht sicher möglich, denn obwohl sich die Angaben auf das Jahr 1415 zu beziehen scheinen, ist unmittelbar danach vom Einzug Grigorij Camblaks (hier datiert auf einen 22. Januar, de facto aber im Februar) 1418 die Rede, der gekommen sei *von im selber und von des patriarchen von*

fecerunt. Scio quod verum loquor & quod hae manus literas illas obsignatas explicuerunt, & quae illic continebantur ex Graecis Latina feceram.

⁹⁰ Vgl. Chronik des Konstanzer Konzils 1414–1418 von Ulrich Richental, ed. T. M. BUCK (*Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen* 41). Ostfildern 2014, 107–114.

⁹¹ Brief Mallas an Alfons V. in: ACC IV 147–155, Nr. 347, hier 153: *Feta gloriosament la eleccio e lo elegit donant son consentiment a la eleccio lempedor sobiranament demonstrant de cara e de paraula esser alegre tant, com james jol vehes consolat, li vench fer reverencia molt humilment bassant li lo peu e la ma e lo marques de Brandeborc e lo bisbe de Vincestre e altres [...] feren lo semblant, tots ab gran senyal de consolacio.*

⁹² Vgl. oben Anm. 12.

⁹³ An dieser Stelle muss nicht erneut die auf eklatanten Missverständnissen beruhende Behauptung von J. NIKOLOV, Sur la participation du patriarche de Constantinople Joseph II aux réunions du concile de Constance. *Byzantinobulgarica* 4 (1973) 203–212, Patriarch Ioseph II. habe selbst am Constantiense teilgenommen, zurückgewiesen werden; dazu bereits treffend BRANDMÜLLER, Konzil von Konstanz II 191, Anm. 515.

⁹⁴ Der Umstand, dass die erhaltene handschriftliche Überlieferung der Richental-Chronik erst in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, also mit deutlichem Abstand zum Konzilsgeschehen, einsetzt und die Handschriften zudem nicht unbedeutliche Divergenzen aufweisen, trägt zur besonderen Problematik dieser Quelle bei, vgl. dazu Th. M. BUCK, Zur Überlieferung der Konstanzer Konzilschronik Ulrich Richentals. *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 66 (2010), 93–108; siehe auch IDEM, Zu den historiographischen Prinzipien Ulrich Richentals. *Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung* 117 (1999) 11–32. Auf die prägende Rolle des städtischen Hintergrunds hat erstmals nachhaltig S. WEINFURTER, Zum Gestaltungsprinzip der Chronik des Ulrich Richental. *Freiburger Diözesanarchiv* 94 (1974) 517–531, hingewiesen. Eine umfassende Erörterung des Werkes bei W. MATTHIESSEN, Ulrich Richentals Chronik des Konstanzer Konzils. Studien zur Behandlung eines universalen Großereignisses durch die bürgerliche Chronistik. *AHC* 17 (1985) 71–191 und 323–455.

⁹⁵ Richental 33, 15–17 (BUCK): *Es komen och zwen hertzogen von Tropi uss Kriechenland in bottschafft des kayser von Constantinopel, wol mit XX pfärden, und zugend in des Goppentzhusers huß an Sant Pauls gassen.* Vgl. auch ebd. 96, 27–31 (unten Anm. 101) und 181, 32f.: *Hertzog Philipp von Troppow uß Kriechen. Hertzog Michel von Troppow, sin sun uß Kriechen, und baid in bottschafft des kaysers von Constantinopel.*

Constantinopels wegen.⁹⁶ Einer weiteren Erwähnung zufolge hätten die „Herzöge von Tropi“ sechs Ritter mitgeführt:⁹⁷ Ob es sich dabei um die gleich darauf u. a. zusammen mit Witowt von Litauen und dem *Dispott in der meren Walachy* genannten Personen wie *gräff von Anthonis und hertzog zû Kriechen*, [...] *hertzog von Bastin in Kriechen*, [...] *hertzog uff der Sernye gen Zangarol [...]*, *hertzog von Zaltayen in Kriechen herr zum Grifen* oder *Dominus Paulus künig zû Angelo in Kriechenland* handeln soll, bleibt freilich ebenso unsicher wie die Identifizierung dieser möglicherweise rein imaginären Herrschaften.⁹⁸ Neben diesem Verzeichnis im Rahmen der Richentialschen Listen über die Konzilsteilnehmer,⁹⁹ die mit einem eigentümlich akribischen Interesse an politischer Geographie in einem gleichsam universalen Maßstab, zugleich aber sehr eigenwilligen Vorstellungen über die Lage und Identifizierung diverser „Länder“ einhergehen,¹⁰⁰ ist schließlich noch eine wohl auf den August 1417 zu datierende Nachricht des Chronisten hervorzuheben: Demnach habe Manuel II. einen lateinischen Brief an seine Gesandten geschickt und um Nachricht vom Stand der Konzilsbemühungen gebeten, die nun schon so lange andauerten. Die Gesandten hätten ihm daraufhin in einem lateinischen Brief Bericht erstattet.¹⁰¹ Richental beruft sich dabei explizit auf diese Dokumente, die ihm auch vorgelegen hätten – und tatsächlich bieten sowohl die Frühdrucke der Richental-Chronik wie auch das zum Konstanzer Konzil auf Richental basierende „*Chronicon Helveticum*“ des Aegidius Tschudi Versionen dieser Korrespondenz in deutscher Sprache,¹⁰² während sich lateinische Fassungen in der

⁹⁶ Richental 33, 23–29 (BUCK): *Uff den XXI. tag des monat January, daz ist Genner, do rait in ain ertzbischoff von Kifionensis, der ist uss Kriechenland, von im selber und von des patriarchen von Constantinopels wegen und von vil bischoff uss Kriechenland wegen. Und zoch in Ütrichs Imholtz huß [zû der Sonnen] am obern mark[t], genant zû dem Laythund, mit acht bischoffen sins gelobens, wol mit lxxx pfärden. Und hett in dem selben huß mess nach gewonhait irs gelobens. Und maint man, hetti das concilium inen ettlich sachen laßen fürgon, sy wärind gelöbig worden und dem hailgen stül ze Rom undertenig worden.*

⁹⁷ Richental 195, 30 (BUCK).

⁹⁸ Alle Angaben aus der ausführlichsten geographischen Liste weltlicher Großer und Teilnehmer bei Richental 196, 1–12 (BUCK). Unter den geistlichen Gesandten aus Griechenland werden in einer anderen Aufstellung (ebenda 157, 31–158, 4) angeführt: *Item magnus dominus Georius archiepiscopus Cunionensis [= Civionensis, d.h. Camblak]. Et coniacet domini duci Witoldi de Littow. Et respicit ad Thurcos. Ibi ipse habet tres episcopos et ab altera parte tendit ad Russiam albe. Et iacet suus archiepiscopatus intra Grecorum. Et venerunt cum eo magna ambasiata. [...] Et fuerunt hy episcopi de Grecia presentes. Dominus Philippus episcopus Siliciarum. Dominus Gedeon episcopus Pellicastrensis. Dominus Rüdolffus episcopus Eccaniensis. Dominus Hermannus Nicopoliensis episcopus. Dominus Theodolus episcopus Ulipaldensis.* Eine Identifizierung kann an dieser Stelle nicht versucht werden.

⁹⁹ Zur Problematik der Teilnehmerlisten und Geschichte ihrer Auswertung vgl. MATTHIESSEN, Ulrich Richentials Chronik 146–158; Th. M. BUCK, *Und wie vil herren dar koment; sy wärind gaistlich oder sy wäremd weltlich.* Zu den Namen- und Teilnehmerlisten der Konstanzer Konzilschronik Ulrich Richentials, in: *Das Konstanzer Konzil als europäisches Ereignis. Begegnungen, Medien und Rituale*, hrsg. von G. Signori – B. Studt (*Vorträge und Forschungen* 79). Ostfildern 2014, 305–347.

¹⁰⁰ Zu diesen Konzeptionen vgl. besonders MATTHIESSEN, Ulrich Richentials Chronik 376–383. Demnach gehörten insbesondere die als zwei „Kaisertümer“ angesehenen Orte Konstantinopel und Athen zu Afrika, wobei das Problem jedoch eher in Richentials Definition der Kontinente zu liegen scheint als in absurden geographischen Bezügen, denn auch die Donau und die Walachei werden in diesem Kontext erwähnt: vgl. Richental 143, 12–14 (BUCK): *Affrica ist Kriechenland und hett zwen kaiserthumb under im, Constantinopel und Athen. Und vahet an gegen disem tail in der Walachy und Türggy, und gat an das mer gen Jherusalem und die Tünow abhin [...].* Eine detaillierte Diskussion der Kontinentalvorstellungen als Repräsentation einer „konfessionellen Geographie“ jetzt bei C. ROLKER, *Die Richental-Chronik als Wappenbuch. Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 71 (2015) 57–103, hier 87–92.

¹⁰¹ Richental 96, 27–97, 3 (BUCK): *In dem do sandt der kayser Emanuel von Constantinopel ain schönen latinschen brief gen Costentz sinr bottschafft. Daz waren zwen hertzogen von Tropi, das sy im enbuttind, wie es umb das concilium stünd und ob die reformation gemacht wär, oder warumb sy also lang wärind und wie Costentz die statt gelegen wär, daz so vil lüt dahin kommen wär. Do enbuttend sy im hinwider, wie [es] ze Costentz ging und was daz geschehen wär, und was sy truwten noch geschehen. Die brief findet man davor in latin, die mir och wurdent.*

¹⁰² Aegidius Tschudi, *Chronicon Helveticum*, 8. Teil, ed. B. STETTLER (*Quellen zur Schweizer Geschichte* NF, 1. Abt., VII/8). Basel 1990, 302–305; [Ulrich Richental,] *Das Concilium so zû Constantz gehalten ist worden [...]. Augsburg 1536*, fol. LXXXIII^v–LXXXV^v. Zur Einschätzung dieser Briefe vgl. T. M. BUCK, *Fiktion und Realität. Zu den Textinserten der*

Züricher Handschrift A 80 finden.¹⁰³ Der inhaltliche Befund ist jedoch besonders für das vermeintliche Antwortschreiben des „Herzogs Philipp von Tropi“ an Manuel II. ernüchternd, denn es bietet nichts als ein mit Topoi überladenes Lob der Stadt Konstanz und ihres Konzils und gipfelt in der unglaublichen Bitte des Gesandten an seinen Herrscher, dieser möge doch selbst herkommen und sehen, bevor das Schreiben mit einer Anrufung Gottes schließt.¹⁰⁴ Der deutlich kürzere, angeblich vom Kaiser stammende und an Philipp von Tropi adressierte¹⁰⁵ Brief geht der Antwort voraus und entfaltet vor allem die Aufforderung an den schon lange abwesenden Gesandten, endlich zurückzukehren.¹⁰⁶ Dass es sich bei den Schreiben um höchst phantasievolle westliche Fabrikate handelt, ist evident; gleichwohl könnten sie auf einen faktischen Kern zurückgehen, der allein in Richentials zeitlich präzise eingeordneter Nachricht über das Stattfinden des Briefwechsels besteht.¹⁰⁷ Diese könnte als Indiz für die Anwesenheit der Gesandten im Spätsommer 1417 in Konstanz und für das Bestehen von Kommunikation zwischen ihnen und Konstantinopel in dieser Zeit gewertet werden, auch wenn der Inhalt einer solchen eventuellen Kommunikation nicht bekannt ist.

Zur Identität der nur bei Richental „Herzöge von Tropi“ genannten Gesandten hat Loenertz postuliert, in ihnen Nikolaos Eudaimonoioannes und seinen Sohn Andronikos zu sehen, weil diese in einer Sonderpassage in den Frühdrucken und einer Handschrift der Richental-Chronik, welche allerdings in den Leithandschriften fehlt, neben Manuel Chrysoloras namentlich aufgeführt werden.¹⁰⁸ Halecki

Richental-Chronik. *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* 149 (2001) 61–96, hier 65f., 80–83, 87–90, wobei Buck jedoch hauptsächlich mit den Problemen der Personenidentifizierung, weniger mit Inhalt und Stil der Schreiben gegen deren Authentizität argumentiert.

¹⁰³ Siehe dazu BUCK, Fiktion und Realität 64; BUCK – KRAUME, Konzil 324; Zentralbibliothek Zürich, Ms. A 80, fol. 52^v–54^r, nach <<http://dx.doi.org/10.7891/e-manuscripta-18902>> (8.5.2017).

¹⁰⁴ Tschudi, *Chronicon VIII* (305 STETTLER): *Darumb wir din miltsame begirlich reizend und bittend das du angentz dich fürdrist ouch harzecommen und die erzelten ding ze besechen [...] das verlijche uns und allen gläubigen gott der da ist drijeit und einer, amen.*

¹⁰⁵ Ebd., 302: *Dem durchlüchtigen und edlen Philippo uss göttlicher erbarmung hertzog zû Troppi, sinem fründ. Emanuel Paleologus von den gnaden gottes keiser zû Constantinopel und herr des gantzen Griechen landes.* Im Ms. Zürich A 80, fol. 52^r, lautet die Intitulatio: *Emanuel pelagus [sic!] dei gra(cia) natus Imperator Constantinopolim ac dominus tocius terre Grecorum.* Bereits diese Formeln lassen keinen Zweifel aufkommen, dass den Brieftexten kein byzantinisches Schreiben in irgendeiner Weise zu Grunde gelegen haben kann.

¹⁰⁶ Der lateinische Stil des Schreibens ist durchaus anspruchsvoll und weist daher auf einen versierten westlichen Autor, der sich in literarischen Motiven ergeht, z. B. fol. 52^v: *forte tue pulchre consortis species fervidusque magne dilectionis amor qui nexu forte coniugum corda ligat, aut certe heredum delectabilis numerus vel natalis soli dulcedo, tibi culminis nostri induxit oblivionem.*

¹⁰⁷ Zu einer positiveren Einschätzung der Glaubwürdigkeit von Richentials Nachrichten, sowohl aufgrund ihrer Genese wie auch gelegentlicher Bekenntnisse des Autors zu den Grenzen seiner Erkenntnismöglichkeiten, gelangt BUCK, Zu den historiographischen Prinzipien 12–17; vgl. auch IDEM, Und wie vil herren 309f., 312–317, im Hinblick auf die Teilnehmerzahlen in Richentials Listenwerk.

¹⁰⁸ [Richental], Das Concilium so zû Constantz gehalten ist worden [...]. Augsburg 1536, fol. CXCVII^r: *Dise seind die auff iren kosten gen Costentz kommen seind Freyherrn, Ritter und knecht. Des ersten auß Griechen land: Nicolaus von der Morea Ritter. Andrinoco von der Morea sein son Ritter, bayd mit sechtzehen. Emanuel von Chrisolena Ritter, mit achten. Alle drey botten freünd und rath des Kaysers von Constantinopel.* Darauf folgt die Nennung ungarischer Großer (*Dise seind auß Unger land*). Diese Liste schließt an die lange Aufzählung von (deutschen) Freiherren und Rittern an, die als Begleiter ihrer jeweiligen fürstlichen, gräflichen oder bischöflichen Herren angeordnet worden sind (ab fol. CXCIII^r). Der einleitende Satz verweist also primär darauf, dass die griechischen „Ritter“ nicht im Gefolge eines fürstlichen Konzilsbesuchers standen. Die Verzeichnisse der Personen finden sich ähnlich auch in Bucks Edition nach der Aulendorfer Handschrift, vgl. Richental 189–192 (BUCK), doch ist die Griechennotiz nur in der St. Georgener Handschrift bereits enthalten, vgl. BUCK, Fiktion und Realität 87. Darin finden sich ebenso wie in den Frühdrucken aber auch die „Herzöge von Tropi“ in Personenverzeichnissen: im Frühdruck von 1536 sowohl auf fol. LXXXVII^v, im Kontext des geographisch strukturierten Wappenbuchs im unmittelbaren Umfeld realer und imaginärer Könige und Kaiser (Nennung Manuels II. auf fol. LXXXVI^r) als auch auf fol. CXLVIII^r im Kontext der Liste herzoglicher Teilnehmer (hier *Tropaw* statt *Tropi*). Diese Einträge enthält auch der Wappenbuch-Teil der Konstanzer Richental-Handschrift, vgl. Ulrich Richental, Das Konzil zu Konstanz, Faksimileausgabe. Starnberg – Konstanz 1964, fol. 135^v–136^r (in der imaginären Geographie „Afrikas“) und fol. 140^v (unter den Herzögen). Zur komplizierten

hatte sich hingegen für die ingeniöse Namensdeutung „Dukas Philanthropenos“ entschieden.¹⁰⁹ Neue Ansätze zur Auflösung dieses prosopographischen Problems sind leider nicht zu erkennen.

Von einer erneuten Diskussion der von Witowt veranlassten¹¹⁰ und vom litauisch-ruthenischen Klerus getragenen Mission Grigorij Camblaks im Februar 1418 sei hier abgesehen: vor wenigen Jahren ist sie vor allem von Nikolai Paškin¹¹¹ und Dan Ioan Mureșan¹¹² behandelt worden und beide stimmen – wenn auch mit unterschiedlichen Argumenten – darin überein, dass Camblak mit einer gewissen Zustimmung Konstantinopels aufgetreten sein muss, da er sich trotz seiner auf Druck Witowts hin erfolgten unkanonischen Erhebung zum Metropoliten darauf berief, Kaiser und Patriarch zu vertreten. Weder eine Aussöhnung noch eine inoffizielle Duldung durch den Patriarchen sind aber explizit belegbar.¹¹³ Zwar bildete der orthodoxe Klerus das Rückgrat von Camblaks Mission, doch eigentliche Unionsverhandlungen wurden von ihm nicht geführt.

Fassen wir das gewonnene Bild an dieser Stelle zunächst kurz zusammen: Eine erste byzantinische Legation war Anfang 1415 (vermutlich bereits im Januar) in Konstanz vertreten, aber nur für kurze Zeit. Manuel Chrysoloras könnte im März zu ihr hinzugestoßen sein, starb aber bald darauf. Belegt ist ferner die Ankunft einer Legation im März 1416, die unter der Leitung des Nikolaos Eudaimonoioannes gestanden haben dürfte,¹¹⁴ aber ihr weiterer Verbleib ist nicht sicher bezeugt. Zwar scheinen die Angaben Vergerios und Richentials wiederum für eine längerfristige Anwesenheit bis zum Spätsommer / Frühherbst 1417 zu sprechen, doch als sicher ist erst anzusehen, dass Eudaimonoioannes und Bladynteros im April 1418 vom Papst die Heiratslizenz für die Kaisersöhne erhielten. Die Annahme einer mehr oder minder kontinuierlichen Präsenz byzantinischer Vertreter in Konstanz

Struktur des Wappenbuchs in Handschriften und Drucken vgl. ROLKER, Richental-Chronik 66–76, 81–86 und 100–103. Der Kontext der Nennungen ist jedenfalls für die Einschätzung ihres Quellenwertes wesentlich genauer zu beachten, als das bei LOENERTZ, Chrysobergès 97f., der Fall ist.

¹⁰⁹ Vgl. HALECKI, La Pologne 55; LOENERTZ, Chrysobergès 97–99; POPOVA, diplomacija 178f. mit Identifizierung mit Manuel Philanthropenos (PLP 29769), dem Gesandten Manuels II. nach Venedig, Ungarn und Polen-Litauen (1420/21).

¹¹⁰ Vgl. dazu die wichtige Hintergrunddiskussion bei HEPPELL, Ecclesiastical Career 85f., die auf Basis der späteren Deutung durch die Nikon-Chronik herausstellt, dass Camblaks Ziel letztlich darin bestanden habe, die Lateiner vom orthodoxen Standpunkt zu überzeugen. Das dürfte dem Selbstverständnis des Metropoliten durchaus entsprochen haben. Zu seiner Rede vom 25. Februar 1418 in den Versionen Fillastres und einer russischen Handschrift vgl. ebd., 86–93 – eine bewusste Manipulation des Textes durch Mauritius von Prag im Interesse der Unionspolitik Witowts ist dabei durchaus möglich, vgl. HEPPELL, Ecclesiastical Career 92f. Zu Camblaks Auftreten siehe auch G. PODSKALSKY, L'intervention de Grigorij Camblak, métropolit de Kiev, au Concile de Constance (Février 1418). *Revue des Études Slaves* 70 (1998) 289–297, hier 295–297; ROLKER, Richental-Chronik 92–98.

¹¹¹ PAŠKIN, Vizantija 67–72, der sich mit gutem Grund kritisch zur dominanten Vorstellung äußert, dass Camblak gleichsam gegen Konstantinopel gewirkt habe. Mit Verweis auf die Aktivitäten des Theodoros Chrysoberges 1415 in Litauen geht Paškin von einer indirekten Zustimmung und Beteiligung der Byzantiner an der Erhebung Camblaks aus.

¹¹² MUREȘAN, Une histoire 78–80. Aus Richentials detaillierter Beschreibung der Messfeier Camblaks, siehe Richental 122–125 (BUCK), schließt er auch auf die Präsenz der griechischen Legaten, da es ebd., 123, 11–13 heißt: *Da knüwt und stünd der ertzbischoff und sin caplan und zwen hertzogen von Kriechen. Der hertzog uß Schmolentzgi, der hertzog uss roten Rüßen, und sust mere dann iij hundert irs globen.* Doch kann die Nennung der Fürsten von Smolensk und Rotreußen durchaus auch als erklärende Apposition zu *zwen hertzogen von Kriechen* verstanden werden, hat doch Richental auch Camblak selbst in „Kriechenland“ verortet (vgl. oben Anm. 96). Eine Rekonziliation zwischen Camblak und dem Patriarchat erscheint somit zwar durchaus plausibel, kann aber mit dem Richental-Zitat nicht bewiesen werden. Es ist eher der Inhalt von Camblaks Rede vor dem Papst, der dafür spricht.

¹¹³ Die auf Betreiben Witowts erfolgte Erhebung Camblaks zum Kiever Metropoliten gegen den Amtsinhaber Photios hatte zu seiner Exkommunikation durch Patriarch Euthymios II. geführt (J. DARROUZÈS, *Les registres des actes du patriarcat de Constantinople*, Bd. 7: *Les registres de 1410 à 1453*. Paris 1991, Nr. 3295), die auch durch Ioseph II. nach seinem Amtsantritt 1416 nicht aufgehoben wurde (ebenda, Nr. 3302).

¹¹⁴ Das sicherste Indiz für diese Zuschreibung ist (abgesehen von den problematischen Nachrichten bei Syropulos über die Gesandtschaft) die explizite Nennung Eudaimonoioannes' in Archivio di Stato di Venezia, Senato Secreta 6, fol. 84^v: *Quod Spectabili et egregio militi domino Nicolao de Monoiani, Ambaxiatori domini Imperatoris Constantinopolis [...] responderetur.* Zur Problematik der Nennung bei Richental vgl. oben Anm. 108. Eine zweifelsfreie Identifizierung der Gesandten 1416 in Konstanz ist damit nicht gegeben!

wird von den betrachteten Quellen also nicht ausgeschlossen, aber auch nicht sicher bezeugt. Grundsätzlich sind die Befunde vielmehr ebenso mit einer diskontinuierlichen griechischen Präsenz vereinbar. Kann dieses lückenhafte Fundament unserer Kenntnisse noch erweitert werden?

EIN BRIEF ISIDORS (VON KIEV) UND SEINE KONSEQUENZEN

Lediglich eine weitgehend zeitgenössische griechische Quelle erwähnt die Stadt Konstanz explizit: Es handelt sich um einen der Briefe Isidors, des späteren Metropoliten von Kiev, aus seinen früheren Lebensjahren, auf die zuerst Kardinal Mercati hingewiesen hatte,¹¹⁵ bevor Adolf Ziegler sie edierte.¹¹⁶ Der im Codex Vat. gr. 914 enthaltene Brief (Nr. 5 nach Ziegler) richtet sich an einen abwesenden Freund, auf dessen Rückkehr Isidor wartet, denn er werde von den Ländern der Galater, Kelten und westlichen Iberer, von seinen Taten, mit denen er das Rhomäergeschlecht geschmückt habe, und nicht zuletzt von den wundersamen britischen Inseln erzählen können.¹¹⁷ Dieser Freund sehe nun diese berühmten und glanzvollen *politeiai* und werde von deren Fürsten mit Ehren bedacht,¹¹⁸ doch zurecht: denn er spreche bald die rhomäische, bald die italische Sprache und Isidor wünscht ihm eindrucksvolle Erfolge, „damit alle sehen, welche Persönlichkeiten das rhomäische Volk hervorbringe noch in dieser glücklosen Zeit, auch dass noch ein Funke jener alten *eudaimonia* lebendig geblieben“ sei.¹¹⁹ Nach diesem bemerkenswerten Bekenntnis wird Isidor konkret, klagt darüber, dass er dem Freund bisher nicht geschrieben habe, doch dafür führt er gute Gründe ins Feld: Zunächst habe Isidor keinen Boten gefunden. Als er gehört habe, dass sich der Adressat in Aquileia befinde, und er ihm schreiben wollte, brachte ein anderer die Nachricht, der Freund sei bereits in Konstanz angekommen.¹²⁰ Kaum hatte sich Isidor wiederum entschlossen zu schreiben, erfuhr er von Kalodukas, dass der Adressat inzwischen am Tisch des Königs von Frankreich in Paris gesessen habe, nun aber gerade über den Atlantik fahre, um in Britannien etwas für das Wohl der Rhomäer zu erreichen.¹²¹ Die abschließenden Grüße offenbaren darüber hinaus, dass auch der Sohn des Freundes dieses umfangreiche Reiseprogramm mit absolvierte.¹²²

Im Hinblick auf die Identifizierung von Isidors Briefpartner hatte sich Ziegler ohne eingehende Argumentation auf Manuel Chrysoloras festgelegt, vermutlich aufgrund der Erwähnung der Stadt

¹¹⁵ G. MERCATI, *Scritti d'Isidoro, il cardinale ruteno e codici a lui appartenuti che si conservano nella Biblioteca Apostolica Vaticana (StT 46)*. Rom 1926, 21f.: Er akzeptiert die bereits von Pierling vorgenommene Zuweisung an Chrysoloras als Adressaten, verweist jedoch auf das Problem des Sohnes und datiert auf 1410–1415, eher 1415. Zu Isidors Briefen vgl. auch T.V. KUŠČ, *Isidor Kievskij kak epistolograf. Antičnaja drevnost' i srednie veka* 39 (2009) 375–382.

¹¹⁶ A. W. ZIEGLER, *Die restlichen vier unveröffentlichten Briefe Isidors von Kijev. OCP* 18 (1952) 135–142, hier 139–140.

¹¹⁷ Ebenda, 139, [3–10]: *πότε δὲ καὶ γλώττης ἀκούσομεν τῆς ὑμετέρας, διηγουμένης μὲν τὰ Γαλατῶν, διηγουμένης δὲ τὰ Κελτῶν, διηγουμένης δὲ τὰ τῶν Ἑσπερίων Ἰβήρων· τὰ δὲ Ἰταλῶν παρὶ μί ἐγγύς ὄντων ἡμῶν, καὶ ἄλλων ἀκούων ἀπαγγερόντων, οἷα γέγονε τὰ περὶ σὲ καὶ οἷς ἔπραξας καὶ οἷς ἐκόσμησας τὸ Ῥωμαίων γένος καὶ ὡς ἐτιμήθης παρ' ἐκείνων πάνυ λαμπρῶς καὶ μεγάλως· πότε δὲ καὶ τὰ περὶ τὰς Βρετανικὰς ἡμῖν ἀναγγελεῖς νήσους;* Die Zeilen sind bei Ziegler nicht nummeriert, unsere Angabe bezieht sich auf fortgesetztes Durchzählen im ganzen Dokument.

¹¹⁸ Ebenda, 139f., [16–19]: *ἀλλὰ δὴ πολιτείας ἐκείνας οὐ κατὰ τὴν τοῦ Πλάτωνος ἀλλὰ πάνυ λαμπρὰς καὶ περιφανεῖς καὶ ἄρχοντας πολλῶν μὲν ἔθνων πολλῶν δὲ πόλεων καθ' ἐκάστην ὄραν, καὶ τιμῶν ἀξιούσθαι σε τῶν πρώτων παρ' αὐτοῖς, ἐν δὲ τηλικούτοις θαυμαζόμενον.*

¹¹⁹ Ebenda, 140, [22–26]: *ἴν' εἰδεῖεν ἅπαντες, οἷους τὸ Ῥωμαίων γένος τρέφει τοὺς ἄνδρας καὶ ταῦτα ἐς τοσόνδε δυστυχίας ἐληλακός, καὶ ὡς ἔτι τῆς παλαιᾶς ἐκείνης εὐδαιμονίας ὑπολείπεται ζώπυρον ἀπάντων βλεπόντων ὡς σὲ μετὰ λαμπρᾶς καὶ μεγάλης τῆς τύχης καὶ πολλῆς αἰρόμενον τῆς συνέσεως.*

¹²⁰ Ebenda, [31–33]: *ὅπουτ' Ἀκουηλία παραινᾷ σε ἤκουον κάκεισε πέμπειν ἠβουλόμην, ἀπήγγελλεν ἕτερος ἐς Κωνσταντίαν ἀφικέσθαι.*

¹²¹ Ebenda, [33–38]: *Καλοδοῦκας ἔλεγεν ὁ καλὸς, τῷ μεγάλῳ τῶν Γαλατῶν ξυνεῖναι σε ῥηγὶ τραπέζης καὶ ἄλλων ἐκείνῳ κοινωοῦντα ἐν τῇ πανευδαιμονεστάτῃ πόλει τῇ Παρησίᾳ, ἐνταῦθα δὲ σε νομίσαντι προσμένειν καὶ γράφειν εὐθὺς ἐξορμῶντι πάλιν ἐκεῖνος. ἀλλὰ νῦν πλεῖ μὲν τὸ Ἀτλαντικόν, ὁμιλεῖ δὲ Βρεττανοῖς κακεῖνοις πειθεὶ γενέσθαι ποτε χρησίμοις τῷ γένει Ῥωμαίων.*

¹²² Ebenda, [42]: *μετὰ τοῦ καλοῦ κάγαθοῦ καὶ φιλάτου σοι υἱός.*

Konstanz im Brief.¹²³ Das ist meist auf unhinterfragte Akzeptanz gestoßen, nur Raymond-Joseph Loenertz und, ihm folgend, Peter Schreiner haben stattdessen für Nikolaos Eudaimonoioannes plädiert.¹²⁴ Die Identifizierung mit Chrysoloras würde allerdings, wie Antonio Rollo dargelegt hat,¹²⁵ auf dessen große Reise durch den Westen zwischen 1407 und 1410 verweisen müssen, und damit würde sich der angesprochene Aufenthalt in Konstanz nicht auf Chrysoloras' Präsenz beim Konzil, sondern auf eine sonst unbekannt Station auf dem Weg nach Paris 1408 beziehen. Die Abfolge der Reisesstationen ist nämlich, was oft übersehen wurde, durch den Inhalt des Schreibens eindeutig festgelegt. Doch Chrysoloras befand sich im Dezember 1407 und Januar 1408 zu Verhandlungen in Venedig und ist bereits am 18. April 1408 in Genua nachweisbar, im weiteren Verlauf des Jahres 1408 dann in Paris. Wollte man Konstanz in diesem Itinerar zwischen Venedig und Genua verorten, so würde dies einen doppelten Alpenübergang im Winter innerhalb von nur drei Monaten implizieren, ohne dass auch nur der Ansatz eines Motivs für einen Aufenthalt in der Stadt am Bodensee gegeben wäre. Demgegenüber stellte die Reise quer durch das Chrysoloras vertraute Oberitalien zweifellos die natürlichere Option dar. Aber Konstanz lag auch deutlich abseits des üblichen Weges von Genua nach Paris, welcher der Route über den Großen St. Bernhard, Lausanne und Besançon folgte. Nicht nur wegen dieser Erwägungen zu seinem Itinerar,¹²⁶ sondern auch aufgrund des Verweises auf einen Sohn des Adressaten, den Chrysoloras bekanntermaßen nicht hatte, bereitet die Identifizierung des Briefadressaten mit dem berühmten Humanistenlehrer mithin große Schwierigkeiten.¹²⁷ Eudaimonoioannes hingegen reiste zusammen mit seinem Sohn nach Konstanz, und die auffallend zahlreichen

¹²³ ZIEGLER, Die restlichen vier Briefe 135, mit der Datierung „gegen 1415“.

¹²⁴ Siehe P. SCHREINER, Literarische Interessen in der Palaiologenzeit anhand von Gelehrten-codices: Das Beispiel des Vaticanus gr. 914, in: Geschichte und Kultur der Palaiologenzeit, hrsg. von W. Seibt (*Österreichische Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Kl., Denkschriften* 241). Wien 1996, 205–219, hier 218: „Allein richtig ist die von R.-J. Loenertz vorgeschlagene Lösung, in dem Adressaten den Leiter der griechischen Delegation auf dem Konzil von Konstanz, Nikolaos Eudaimonoioannes, zu sehen. Von ihm ist bekannt, daß er aus der Peloponnes stammte (und wohl auch dadurch mit Isidor befreundet war) und mit seinem Sohn (Andronikos), der im Brief genannt ist, die Gesandtschaft auf dem Konzil anführte. Die Gesandtschaft traf am 25. März 1416 in Konstanz ein, und diese Nachricht ist auch im Brief erwähnt, der, unter Berücksichtigung der Dauer der Nachrichtenübermittlung, frühestens Ende Mai/Anfang Juni 1416 zu datieren ist.“ Auf weitere Konsequenzen aus dem Briefinhalt geht Schreiner jedoch nicht ein, und sein Datierungsansatz für Isidors Brief müsste angesichts der weiteren Stationen Paris und London wohl um einige Monate verschoben werden.

¹²⁵ A. ROLLO, Problemi e prospettive della ricerca su Manuele Crisolora, in: Manuele Crisolora e il ritorno del greco in Occidente. Atti del Convegno Internazionale, Napoli 1997, hrsg. von R. Maisano – A. Rollo. Neapel 2002, 31–85, hier 51–54 mit umfassender Diskussion der bisherigen Positionen. Die Erwähnung des Sohnes erklärt Rollo als Verweis auf Ioannes Chrysoloras, der bisweilen auch von anderen Zeitgenossen als Sohn Manuels bezeichnet worden sei, doch ist eine solche Begleitung Manuels im Westen durch Ioannes sonst nicht bekannt.

¹²⁶ Dass Chrysoloras von Genua aus vermutlich den Landweg mit Ziel Paris nahm, geht aus dem auf die Stellung von Pferden bezogenen Inhalt der Verfügung vom 18. April 1408 in Genua hervor, vgl. G. CAMELLI, Manuele Crisolora (*I dotti bizantini e le origini dell'Umanesimo* 1). Florenz 1941, 146 mit Anm. 1. Ausschließen lässt sich ein Aufenthalt Chrysoloras' in Konstanz auf dem Weg von Genua nach Paris aber nicht. Dafür plädiert ROLLO, Problemi 53: „il fatto che Costanza sia citata subito dopo Aquileia non esclude il passaggio, di cui è serbata attestazione, in altre città: Venezia e Genova.“ Sicher ist lediglich, dass Chrysoloras noch im Jahr 1408, wohl vor September, Paris erreichte, wenn man streng den Regeln der Datierung seines autographen Eintrags in die für die Abtei Saint-Denis bestimmte Dionysius-Handschrift nach Weltjahr (6916) und Inkarnationsjahr (1408) folgt. Zu diesem Eintrag BARKER, Manuel II Palaeologus 264f. Die auf Chrysoloras' Bitten hin ergangenen Verfügungen König Karls VI. stammen erst vom 16. April bzw. 8. Mai 1409, vgl. *Ordonnances des rois de France de la troisième race*, Bd. 9: *Ordonnances de Charles VI données depuis le commencement de l'année 1404 jusqu'à la fin de l'année 1411*, ed. D.-F. SECOUSSE. Paris 1755, 427f. und 433–435.

¹²⁷ Primär aus biographischen Gründen kommen Gesandtschaften bzw. Reisen in den Westen vor 1400, insbesondere die Legationen des Nikolaos Notaras und Theodoros Kantakuzenos an den französischen und wohl auch englischen Hof 1397/98 (vgl. POPOVA, diplomacija 56–74; BARKER, Manuel II Palaeologus 154–157) zudem nicht in Frage: Wenn man Isidors Geburtsdatum in den 1380er Jahren ansetzt (vgl. MERCATI, Scritti 102; *PLP* 8300), wäre er sicher um 1398 noch zu jung für einen solchen Briefwechsel und familiäre Kontakte zu Notaras gewesen, zumal sich ein Aufenthalt in Konstantinopel für ihn erst 1403 sicher fassen lässt (MERCATI, Scritti 23f.). Zudem ist der Codex Vat. gr. 914, in den die hier relevanten Briefe von Isidor offenbar erst nach der Bindung auf fol. 59^r–62^v eingetragen wurden (vgl. MERCATI, Scritti 19f.) aufgrund der Wasserzeichen

Verweise auf *eudaimonia* in dem Schreiben¹²⁸ könnten durchaus eine versteckte Anspielung auf den Namen des Adressaten sein.

Das wichtigste, von Schreiner nicht diskutierte Hindernis für den Bezug des Briefes auf Eudaimonioannes bildet allerdings der bisher stets angenommene kontinuierliche Aufenthalt der byzantinischen Gesandten in Konstanz seit 1416 bis zum Ende des Konzils.¹²⁹ Doch hat sich bei der Sichtung der Belege gezeigt, dass für diese Annahme kein zwingendes Zeugnis existiert. Kehrt man das Argument um, so ergibt sich aus der plausiblen Identifizierung des Briefadressaten mit Nikolaos Eudaimonioannes vielmehr die Konsequenz, dass dieser bald nach seiner Ankunft in Konstanz zusammen mit seinem Sohn wiederum nach Frankreich aufgebrochen sein müsste und bei der Rücksendung des Kalodukas¹³⁰ von dort nach Byzanz bereits den festen Plan zur Weiterfahrt nach England gefasst haben dürfte. Hatte der Gesandte also eigenmächtig das Konzil, zu dem er geschickt war, verlassen?

Eudaimonioannes war vor Konstanz in Venedig gewesen, wo ihm der Senat am 8. Februar 1416 eine Antwort auf die von ihm vorgetragene Anliegen erteilte¹³¹: Hauptgegenstand seiner Mission war die Möglichkeit eines Friedens zwischen der Serenissima und Sigismund, für die sich Manuel II. *usque ad cordis intima* einsetzte.¹³² Der Senat antwortete darauf mit seinem üblichen grundsätzlichen Bekenntnis zu *rationabilem et honestam pacem*, mithin ausweichend. Doch beiläufig erwähnt der Senatsbeschluss einen sehr wichtigen Umstand: Eudaimonioannes hatte durch Kaiser Manuel auch den Auftrag zu Verhandlungen mit Sigismund im Sinne der byzantinischen Friedensvermittlung erhalten.¹³³ Wenn er demzufolge vor allem Sigismund in Konstanz aufsuchen sollte, so erscheint

erst in das frühe 15. Jahrhundert zu datieren, vgl. *Codices Vaticani graeci. Codices 867–932* (rec. P. SCHREINER). Rom 1988, 116–125, hier 124. Das schließt einen Entstehungskontext der Briefe um 1400 nahezu aus.

¹²⁸ An insgesamt vier Stellen spielt der Autor des Briefes auf dieses Wortfeld an: 139, [13]: πῶς σὲ μὲν οὐκ εὐδαίμονα [...] ἠγεῖσθαι; 140, [20f.]: πῶς οὐκ ἂν εἴη ταῦτ' ἕρα πάσης εὐδαιμονίας; 140, [24f.]: τῆς παλαιᾶς ἐκείνης εὐδαιμονίας ὑπολείπεται ζῶπυρον; 140, [35]: ἐν τῇ πανευδαιμονεστάτῃ πόλει τῇ Παρῆσιᾳ.

¹²⁹ Darauf verweist insbesondere ROLLO, *Problemi* 54, zusammen mit dem Umstand, dass man von Reisen des Eudaimonioannes nach Frankreich und England nichts wisse. Der im Victoria and Albert Museum, London, aufbewahrte Epitaphios für die Karfreitagsliturgie, dessen Inschrift auf Nikolaos Eudaimonioannes als Auftraggeber und die Entstehung im Jahre 1407 (AM 6915, Indiktion 15) verweist, kann entgegen BARKER, *Manuel II Palaeologus* 327, Anm. 54, nicht sicher als Gesandten-geschenk gedeutet werden, da er sich im 17. Jahrhundert in Sizilien und im 18. Jahrhundert in Neapel befunden haben soll, vgl. die Objektbeschreibung in: *Byzantium. Faith and Power (1261–1557)*, hrsg. von H. C. Evans. New York 2004, 316f., Nr. 190. Vielleicht lassen künftige gezielte Recherchen in französischen oder englischen Archiven noch Belege für die Anwesenheit des byzantinischen Gesandten 1416 in beiden Königreichen ans Tageslicht treten.

¹³⁰ Es wäre sicher zu spekulativ, diesen Namen eines offenbar an der Legation des Eudaimonioannes nach Konstanz Beteiligten mit den bei Richental auftretenden griechischen „Herzögen“ in Verbindung zu bringen.

¹³¹ *Archivio di Stato di Venezia, Senato Secreta* 6, fol. 84^v–85^r; zusammengefasst bei F. THIRIET, *Régestes des délibérations du Sénat de Venise concernant la Roumanie*. Paris – La Haye 1959, II 140, Nr. 1599. Antonio Morosini erwähnt in seiner Chronik lediglich die Ankunft des Gesandten, kurz nach dem Eintreffen des mit den Romania-Galeeren angekommenen Legaten des Kaisers von Trapezunt, vgl. *Il Codice Morosini. Il mondo visto da Venezia*, ed. A. NANETTI. Spoleto 2010, II 654, § 356.

¹³² Da der Konflikt zwischen Sigismund und Venedig auch den Status des Friaul betraf, ist die Erwähnung von Aquileia als Station des Eudaimonioannes in Isidors Brief durchaus plausibel. Die auch im Friaul geführten offenen kriegerischen Auseinandersetzungen seit 1411 waren zwar im April 1413 mit dem Waffenstillstand von Castelletto auf fünf Jahre unterbrochen worden, doch der Gegensatz beider Seiten dauerte an, wie nicht zuletzt die 1413 und 1415 in Venedig approbierten Giftmordanschläge auf Sigismund zeigen, vgl. M. ŠTEFÁNIK, *Die Beschlüsse des venezianischen Consiglio dei Dieci zu den Attentatsversuchen auf Sigismund aus den Jahren 1413–1420*, in: *Kaiser Sigismund (1368–1437). Zur Herrschaftspraxis eines europäischen Monarchen*, hrsg. von K. Hruza – A. Kaar (*Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters* 31). Wien – Köln – Weimar 2012, 161–173, hier 164f. Zum Konflikt bis 1413 ausführlich SCHIFF, *Sigmunds italienische Politik* 5–31; siehe auch HOENSCH, *Sigismund 167–170*; M. WAKOUNIG, *Dalmatien und Friaul. Die Auseinandersetzungen zwischen Sigismund und der Republik Venedig um die Vorherrschaft im adriatischen Raum*. Wien 1990, 81–86, 103–116. Zum gespannten Verhältnis 1415–1417 vgl. ebenda 120–122; SCHIFF, *Sigmunds italienische Politik* 63–66.

¹³³ *Archivio di Stato di Venezia, Senato Secreta* 6, fol. 84^v: *Et primo ad primam partem, per quam ipse dominus Imperator dolens usque ad cordis intima de guerris et disturbijs vigentibus inter Serenissimum dominum Regem Hungarie et nostrum dominium ob affectionem et amorem sincerum quem gerit nostro dominio deliberavit eundem Ambaxiatorem mittere ad pre-*

seine baldige Weiterreise aus der Konzilsstadt vollkommen verständlich: der *rex Romanorum* war im Juli 1415 zunächst nach Aragón aufgebrochen, um dort erfolgreich die Abkehr König Ferdinands vom halsstarrigen Papst Benedikt XIII. auszuhandeln.¹³⁴ Noch vor Abschluss der Verhandlungen von Perpignan und Narbonne erhielt er jedoch die Einladung zu einer Vermittlungsmission an den französischen Hof und traf schließlich Anfang März 1416 in Paris ein.¹³⁵ Davon erfuhr die Konzilsversammlung praktisch gleichzeitig zur Ankunft der griechischen Gesandtschaft im späten März 1416.¹³⁶ Während Eudaimonoioannes somit durchaus pflichtbewusst den Spuren seines Destinatärs nachgereist sein dürfte, erging es ihm kaum anders als seinem Briefpartner Isidor in der Heimat, denn in Paris dürfte der Gesandte erfahren haben, dass sich Sigismund bereits am 8. April auf den Weg nach England begeben hatte, wo er schließlich die diplomatische Wende zum Bündnis von Canterbury mit Heinrich V. vollzog.¹³⁷ Auch England als jedenfalls intendierte Station im Itinerar des Eudaimonoioannes erklärt sich mithin sehr gut. Freilich dürfte sich Isidor in der griechischen Ferne ein gar zu idealisiertes Bild von der Lage seines Freundes in Westeuropa entworfen haben, war dieser doch in eine Situation wachsender Spannungen nicht nur zwischen den verfeindeten Königreichen, sondern auch zwischen Sigismund und dem französischen Hof geraten. Gleichwohl ist es nicht unwahrscheinlich, dass die byzantinischen Gesandten schließlich zusammen mit Sigismund im Januar 1417 nach Konstanz zurückkehrten, denn Richental vermeldet in seinem Personenverzeichnis über die griechischen Ritter: *Die komend all mit unßerm herren dem küng.*¹³⁸

Aus der mithin für Eudaimonoioannes in allen Punkten plausiblen Zuweisung des Isidor-Briefes mit seinem beträchtlichen Wert für die Rekonstruktion seines Itinerars folgt somit, dass es mit hoher Wahrscheinlichkeit keine byzantinische „Dauerlegation“ am Konstanzer Konzil zwischen 1416 und 1418 gegeben hat. Anstöße in der kirchlichen Unionsfrage, über deren Ausbleiben trotz der vermeintlich ausgedehnten Präsenz der Griechen sich die Forschung bisweilen gewundert hat,¹³⁹ dürften zudem gar nicht der eigentliche Zweck der Eudaimonoioannes-Legation gewesen sein, sondern „gewöhnliche“ Diplomatie vor dem Hintergrund des ungarisch-venezianischen Gegensatzes. Diese Annahme verträgt sich durchaus mit dem Zeugnis konzilsnaher Quellen: so hatten etwa die Kölner Vertreter in Konstanz 1416 berichtet, dass die Griechen ihre Hoffnung hinsichtlich der Lösung der Kirchenfrage ganz auf Sigismund setzten,¹⁴⁰ während nach Vrie schon die 1415 temporär anwesen-

sentiam dicti domini Regis Hungarie ad hortandum et inducendum dictum dominum Regem ad pacem cum nostro dominio.
Vgl. auch S. LAMPROS, *Παλαιολόγεια καὶ Πελοποννησιακὰ*. Athen 1926, III 129.

¹³⁴ Zu Sigismunds Aufbruch, Weg an die Mittelmeerküste und den Verhandlungen von Perpignan und Narbonne vgl. HOENSCH, Sigismund 221–225; N. JASPERT, Das aragonesische Dilemma. Die Heimat Benedikts XIII. zwischen Obödienzstreit, herrschaftlichem Umbruch und internationaler Verflechtung, in: *Das Konstanzer Konzil als europäisches Ereignis 107–141*, hier bes. 119–128. Die Akten der Tagung „Perpignan 1415. Un sommet européen à l’époque des conciles“ (Perpignan 2015), die das Treffen von Perpignan grundlegend neu ausgeleuchtet hat, stehen unmittelbar vor der Publikation.

¹³⁵ Zum Frankreicaufenthalt vgl. HOENSCH, Sigismund 227–229; M. KINTZINGER, Westbindungen im spätmittelalterlichen Europa. Auswärtige Politik zwischen dem Reich, Frankreich, Burgund und England in der Regierungszeit Kaiser Sigmunds (*Mittelalter-Forschungen 2*). Stuttgart 2000, 88–97.

¹³⁶ Vgl. wiederum den anonymen Brief an das Prager Kapitel: PALACKÝ, *Documenta* 622, Nr. 99: *Credo, quod affectatis novitates audire, et nulla occurrunt mihi publica de ignorantia vestra. Et scitote, quod hodie venerunt nova, quod ser^{mus} Sigismundus rex Romanorum etc est Parisiis; et concordavit bono modo, ut dicitur, Franciae et Angliae reges etc.*

¹³⁷ KINTZINGER, Westbindungen 97–107.

¹³⁸ Richental 195, 31 (BUCK).

¹³⁹ Vgl. etwa FRENKEN, *Erforschung 177*: „Allerdings tappt die Forschung weitgehend im Dunkeln, was die konkreten Verhandlungen betrifft.“; BRANDMÜLLER, *Konzil von Konstanz II 193*: „Indes scheint sich die Konstanzer Versammlung nicht eigentlich mit der Griechenfrage befaßt zu haben.“; H.-G. BECK, *Byzanz und der Westen im Zeitalter des Konziliarismus*, in: *Die Welt zur Zeit des Konstanzer Konzils (Vorträge und Forschungen 9)*. Stuttgart 1965, 135–148, hier 144.: „Die Tätigkeit der Gesandtschaft bleibt weitgehend im Dunkeln.“

¹⁴⁰ Vgl. MARTÈNE – DURAND, *Thesaurus II 1661*: *ambassiatores Manuelis imperatoris Constantinopolitani [...] spondentes etiam per medium regis nostri posse effici quod ipsi Graeci Romanae Ecclesiae se in suis ritibus & fidei articulis conformarent.*

den byzantinischen Vertreter die Beendigung des westlichen Schismas zur Voraussetzung für einen Unionsdialog erhoben hatten.

Als diese Voraussetzung aber im Herbst 1417 in greifbare Nähe rückte, scheinen die Byzantiner Konstanz verlassen zu haben.¹⁴¹ Doch auch dieser Schritt entbehrt nicht der Logik, bedurften die Gesandten doch nunmehr neuer Instruktionen, um mit einem unumstrittenen Pontifex tatsächlich in die Erörterung der Unionsfrage eintreten zu können. Man sollte daher die beiden Gesandtschaften von 1416, vermutlich unter Leitung von Nikolaos Eudaimonoioannes mit seinem Sohn, sowie von 1418 mit ersterem und Bladynteros (nach Syropulos) deutlich voneinander unterscheiden. Substantiell dürfte erst letztere die Unionsfrage zur Geltung gebracht haben, und zwar gegenüber Martin V. Als Partner auf der lateinischen Seite bedurfte es in den Augen der Byzantiner – wie auch später in Ferrara-Florenz – eines unstrittigen Papstes.

Diese skeptische Bilanz hinsichtlich tatsächlicher Impulse für den Unionsdialog auf dem Konstanzer Konzil – auch Grigorij Camblak ließ seine Offerte im Konsistorium vor Martin V. verlesen, nicht vor dem Plenum des Konzils¹⁴² – macht Konstanz gleichwohl keineswegs irrelevant für die bewegte Geschichte der Unionsbemühungen. Das Konzilsgeschehen am Bodensee hatte vielmehr das Bewusstsein für die Notwendigkeit einer Lösung des älteren kirchlichen Schismas geschärft¹⁴³ und punktuell die Begegnung zwischen Lateinern und Griechen gefördert. Darüber hinaus dürfte es aber indirekt auch einen wichtigen und nachhaltigen Impuls für die Fortsetzung und Dynamisierung des Unionsdialogs hervorgebracht haben – durch das im Oktober 1417 verabschiedete Dekret „Frequens“, welches die Abhaltung von Generalkonzilien der westlichen Kirche in regelmäßigen Abständen vorsah. Eine Hypothese zu diesem Wirkzusammenhang für die folgenden Jahrzehnte des 15. Jahrhunderts wird an anderer Stelle genauer zu entwickeln sein.

¹⁴¹ In dem Zusammenhang ist darauf zu verweisen, dass es Sigismund war, der Manuel II. in einem leider verlorenen Schreiben am 11. November 1417 die Wahl des neuen Papstes anzeigte – überliefert ist dazu nur ein Kanzleiregest: siehe J. CARO, Aus der Kanzlei Kaiser Sigismunds. Urkundliche Beiträge zur Geschichte des Konstanzer Konzils. *Archiv für österreichische Geschichte* 59 (1880) 1–175, hier 19, nr. CXV; vgl. ALTMANN, Regesta Imperii XI, Nr. 2668. Erst daraufhin dürften in Konstantinopel die 36 Punkte redigiert worden sein. Zu beachten ist schließlich, dass die vom neuen Papst im April 1418 u. a. zugunsten des Kaisersohns Ioannes VIII. gewährte Heiratsindulgenz voraussetzte, dass die in Konstanz vor dem Papst auftretenden Gesandten vom Tod der ersten Gemahlin Ioannes' VIII., der im August 1417 verstorbenen russischen Prinzessin Anna (PLP 21349), informiert waren und vom Basileus den Auftrag zur Verhandlung eines neuen Eheschlusses erhalten hatten. Zur Datierung von Annas Tod siehe Sphrantzes V 2 (ed. R. MAISANO, Georgios Sphrantzes, *Chronicon* [CFHB 29]. Rom 1990, 12, 22–24); I. DJURIĆ, *Il crepuscolo di Bisanzio. I tempi di Giovanni VIII Paleologo (1392–1448)*. Rom 1995, 81. Auch dieser Umstand würde mindestens eine dichte Kommunikation zwischen Konstantinopel und Konstanz im Herbst 1417 und Frühjahr 1418 voraussetzen, dürfte jedoch am besten durch einen Aufenthalt Eudaimonoioannes' am Bosphorus Ende 1417 zu erklären sein.

¹⁴² Vgl. BRANDMÜLLER, Konzil von Konstanz II 400–407; IDEM, Martin V. und die Griechenunion. Der „Sermo in presentacione cuiusdam episcopi Ruteni“ des Mag. Mauricius Rvačka in Konstanz, 25. Februar 1418, in: *Life, law and letters. Historical Studies in Honour of Antonio García y García*, hrsg. von P. Linehan. Rom 1998, I 133–148.

¹⁴³ Wie bereits Hermann Heimpel herausgearbeitet hat, bildete sich in Konstanz eine neue Haltung der lateinischen Kirche zur Unionsfrage aus. Diese Neuausrichtung betraf nicht das Ziel des Unionsprozesses, welches weiterhin in der *reductio Graecorum* gesehen wurde. Vielmehr manifestierte sich bereits vor dem Konzil, verstärkt jedoch in den dort gehaltenen Predigten und entworfenen Programmschriften die Überzeugung, dass die Beilegung des alten Schismas der Griechen eng mit der Überwindung der Spaltung in der lateinischen Kirche in Verbindung stehe und daher zu den ureigenen Aufgaben eines westlichen Generalkonzils gehöre, vgl. dazu HEIMPEL, *Vener* II 808–818. Waren im 14. Jahrhundert die Unionsinitiativen zumeist von byzantinischer Seite ausgegangen und hatten lediglich in kurialen Kreisen ein gewisses Echo gefunden, so drängte das Thema der Griechenunion nunmehr stärker in die abendländische kirchenpolitische Öffentlichkeit, die mit den großen Konzilien ihr eigentliches Forum gefunden hatte. Das bot die Chance, der alten griechischen Forderung nach der *via concilii* zur Beilegung des Schismas entgegenzukommen. Wie im Vorfeld des Constantiense diverse Wege für die Beseitigung des Papstschismas erörtert worden waren, ergab sich nun auch eine größere Offenheit für verschiedene Ansätze zur Ausgestaltung eines synodalen Weges zur Einheit von Lateinern und Griechen.